32101 072320102

RECAP

005
.924
P8

1005
.924
.38 q

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

473

# Joachim von Watt, genannt Vadianus,

als

# geographischer Schriftsteller.

Von

**Georg Geilfus,**

d. Z. Rector der höheren Stadtschulen.

**Winterthur.**
Buchdruckerei von S. Bleuler-Hausheer.
**1865.**

# Joachim von Watt, genannt Vadianus,

als

# geographischer Schriftsteller.

Von

**Georg Geilfus,**

d. Z. Rector der höheren Stadtschulen.

**Winterthur.**
Buchdruckerei von S. Bleuler-Hausheer.
1865.

Digitized by Google

# Vorwort.

Joachim von Watt, der berühmte Staatsmann und Reformator von St. Gallen, hat verschiedene Biographen gefunden. Eine Seite seines reichhaltigen Lebens ist indess höchst mangelhaft zur Sprache gebracht worden: seine Bemühungen und Bestrebungen auf dem Gebiete der Geographie. Diese Lücke anszufüllen, ist der Zweck dieser Arbeit, und es würde mich freuen, wenn Sachkundige finden sollten, dass ich diesen Zweck erreicht, oder wenigstens zu der Erreichung desselben beigetragen habe.

Der schweizerische Stoff und Rücksicht auf die hiesige Bürgerschaft, welcher unsere Anstalten ihre grossmüthige Ausstattung verdanken, hiessen es mir gerathen sein, in den Text deutsche Uebersetznng der einschlägigen Stellen aufzunehmen und den lateinischen Wortlaut in die Anmerkungen zn verweisen. Letztere scheinen mir aber um so nothwendiger, da sie nicht nur von sachlicher, sondern auch von sprachlicher Bedeutung sind.

**G. Geilfus.**

RECAP)
1005
924
35
143769

Beim Durchgehen der mir zugänglichen geographischen Literatur des sechszehnten Jahrhunderts stiess ich mehrmals auf den Namen Joachims von Watt [1] und seine Leistungen auf dem Gebiete der Geographie. Unter den Quellen, aus welchen der zürcherische Chronikschreiber Johannes Stumpf [2] topographische und historische Belehrungen schöpfte, nennt er ausdrücklich den Vadianus, dessen gedruckte und nichtgedruckte Schriften ihm den Ruf eines tüchtigen Geographen erworben hatten. In der Vorrede zu der „uralten wahrhaftigen Rhätia" setzt sich Aegidius Tschudi [3] unter Andern auch den Vadianus zum Vorbilde für seine historisch-geographischen Studien. Nicht unwesentlichen Einfluss übten Vadians Arbeiten auf das Itinerarium sacræ scripturæ, welches Heinrich Bünting am Ende des Jahr-

[1] Joachim von Watt, geboren den 30. December 1484 zu St. Gallen, zeichnete sich in früher Jugend schon durch hervorragende Gaben des Geistes aus. Die erste Bildung erhielt er in seiner Vaterstadt unter Anleitung eines gewissen Simon, welcher im Rufe nicht unbedeutender Gelehrsamkeit stand; zugleich besuchte er die Klosterschule. Nach erlangter Reife bezog er (1502) die hohe Schule in Wien, wo er sich zunächst den humanistischen Studien widmete, aber auch unter den Lehrern Georg Collimitius (Taustetter von Rain) und Johannes Camers (eigentlich Giovanni Rinuzzi Vellini aus Camerino) die mathematischen Wissenschaften mit Eifer betrieb. Nachdem er mit geringer Befriedigung die zwei Universitäten Krakau und Ofen besucht hatte, unterbrach er für eine kurze Zeit seine Studien und bekleidete die Stelle eines öffentlichen Lehrers zu Villach in Kärnthen. Dann kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er sich neben den humanistischen Studien auch mit Jurisprudenz und Theologie beschäftigte, bis ihn der Tod des Angelo Cospo an die Professur der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur rief. Im März des Jahres 1514 wurde er von Maximilian I. zum Dichter gekrönt und zwei Jahre später zum Rector der Universität ernannt. Mit besonderem Eifer hatte sich Vadian auf das Studium der Geographie geworfen und lehrte dieses Fach mit Zugrundelegung der Schrift des spanischen Geographen Pomponius Mela. Drei Jahre nach der Dichterkrönung erlangte er den medicinischen Doctorhut und kehrte endlich nach sechzehnjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurück. Hier bekleidete er zuerst die Stelle eines Stadtarztes und trat 1520 nach dem Tode seines Vaters in den Rath. An der Kirchenverbesserung nahm er den regsten Antheil und schrieb viele Schriften theologischen Inhaltes, in denen er seltene Kenntnisse auch auf diesem Gebiet an den Tag legte. 1526 ward er zum Bürgermeister erwählt und bekleidete diese Würde — es litt es die Verfassung von St. Gallen zuliess — neunmal bis zum Jahre 1561, wo er am 6. April starb. Durch das Vermächtniss seiner bedeutenden Büchersammlung wurde er der Gründer der Bürgerbibliothek von St. Gallen, die heute noch seinen Namen trägt und die meisten seiner Werke enthält. — Vergl.: Adami vitæ Germanorum medicorum etc., Heidelbergæ 1620, wo sich p. 55 eine Biographie Vadians findet, die nach den Nachrichten seiner Zeitgenossen Johannes Kessler, Crusius und Gesner bearbeitet ist. — Helvetiens berühmte Männer von Leonhard Meister, Zürich und Winterthur 1782. Bd. I, p. 12 u. ff. — Pressel: Joachim Vadian, Elberfeld 1861.

[2] Gemeiner Löblicher Eidgnosschaft Stetten, Landen und Völkern chronicwirdiger thaaten beschreibung. Zürich MDLXXXI.

[3] Vergl. Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtschreiber von J. Vogel. Zürich 1856, p. 14.

hunderts in Magdeburg unter der Protektion des Dr. Martinus Chemnitius [4] herausgab. Abraham Ortelius, [5] welchen Al. von Humboldt einen ausgezeichneten Geographen nennt, bediente sich der Arbeiten des St. Gallischen Gelehrten und verweist im Besondern bei der Beschreibung der Schweiz auf die Leistungen desselben. Auch in der Kosmographie des Paullus Merula [6] wird Vadians in höchst anerkennender Weise gedacht. Dass Vadians Leistungen sich durch die genannten Hauptwerke auch in Schriften untergeordneten Ranges Bahn brachen, liegt in der Natur der Sache. Auch in Schriften der Neuzeit werden die Bestrebungen und Leistungen Vadians auf dem geographischen Gebiete nicht selten erwähnt. In seiner Beschreibung des Kantons Thurgau führt Pupikofer [7] mehr als an einem Orte Stellen aus Vadian an, welche erkennen lassen, wie umfassend derselbe seine geographischen und ethnographischen Beobachtungen zu machen pflegte. Mit Bedauern vermisse ich in den kulturgeschichtlichen Biographien aus der Schweiz, mit denen Wolf das gebildete Publikum und die gelehrte Welt beschenkte, eine Lebensbeschreibung Vadians, [8] welche doch in der Vorrede zum ersten Bande in Aussicht gestellt worden war und welche, wie sich aus der Fachstellung des Verfassers schliessen lässt, die geographischen Leistungen des gelehrten St. Gallers in's rechte Licht gesetzt hätte. Der neueste Biograph Vadians, Pressel, [9] erwähnt der geographischen Bestrebungen desselben nur vorübergehend und findet den Schwerpunkt für seine Darstellung in der bedeutsamen Stellung, welche Vadian zur Reformation eingenommen hat. Lag nun schon in dem Vorhergehenden eine hinlängliche Aufforderung für mich, die geographischen Arbeiten Vadians etwas näher in's Auge zu fassen, so steigerte sich dieselbe noch bei der Rückerinnerung an die Art und Weise, wie Al. von Humboldt in zweien seiner bedeutendsten Werke die geographischen Leistungen Vadians zur Sprache bringt, und wie der Geschichtschreiber des Zeitalters der Entdeckungen, Oskar Peschel, dieselben erwähnt. In seinen kritischen Untersuchungen über die historische Entwickelung der geographischen Kenntnisse der neuen Welt [10] führt v. Humboldt mehrmals Werke Vadians an, in welchen der neuen Entdeckungen gedacht und besonders der Name Amerika für den neu entdeckten Erdtheil gebraucht wird, und im Kosmos [11] kommt er bei Gelegenheit der transatlantischen Entdeckungen wieder auf die in jenem früheren Werke niedergelegten Thatsachen zurück. Auch Peschel [12] nennt den Vadianus unter den Geographen, durch deren Schriften der Name Amerika für den vierten Erdtheil in Deutschland gebräuchlich wurde. Diesen Thatsachen verdankt die gegenwärtige Arbeit ihre Entstehung.

Unter den gedruckten Werken Vadians, welche Pressel anführt, finden sich folgende geographischen Inhaltes:

---

[4] Itinerarium sacræ scripturæ, d. i. ein Reisebuch über die ganze heilige Schrifft von Bünting. Magdeburg 1597.

[5] Theatrum orbis terrarum. Antwerpiæ MDLXX.

[6] Paulli Merulæ Cosmographiæ, Partis I, Lib. III, cap. XXII. Amstelodami MDCXXI.

[7] Gemälde der Schweiz XVII.: Der Canton Thurgau von J. A. Pupikofer. St. Gallen und Bern 1837.

[8] Biographien zur Culturgeschichte der Schweiz. 4 Bde. Zürich 1858—62.

[9] Joachim Vadian. Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen von Dr. Theodor Pressel. Elberfeld 1861.

[10] Vergl. dieses Werk: Vorrede II. 360. 384. 388. 477. III. 136.

[11] Kosmos II. 491. 493.

[12] Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen von Oscar Peschel. Stuttg. u. Augsb. 1858.

Digitized by Google

1. Pomponii Melæ Hispani libri de situ orbis tres, adjectis J. Vadiani Helvetii in eosdem scholiis, addito quoque in Geographiam Catechesi et epistola Vadiani ad Agricolam digna lectu. Viennæ 1518. Basil. 1522. Lutetiæ Paris 1530. — (Die beiden ersten Ausgaben hatte ich zur Hand; die erste, welcher die gewöhnlichen Karten des Ptolemäus in grober Federzeichnung angebunden sind, findet sich auf der hiesigen Stadtbibliothek; von der zweiten benutzte ich ein Exemplar der zürcherischen Stadtbibliothek ohne Karten; das Exemplar der vadianischen Bibliothek in St. Gallen von 1522 enthält Apians Weltkarte[13] mit dem Namen „Amerika" vom Jahre 1520.)

2. Epitome trium terræ partium Asiæ, Africæ et Europæ. Tiguri 1534 und 1548. (Pressel scheint die Ausgabe von 1533, welche sich auf der Bibliothek von Schaffhausen befindet, nicht gekannt zu haben.)

In dem Verzeichnisse, welches Leonhard Meister von Vadians Werken gibt, findet sich noch:

3. Georg. Collimitii et Ioach. Vadiani in C. Plinii de naturali Hist. Lib. II. Scholia Basil. 1531. Meister hat ohne Zweifel diese Notiz aus Göldast, welcher mehrere Arbeiten Vadians hatte drucken lassen und ein vollständiges Register aller Schriften des „Consul Sangallensis" gibt. Goldast citirt aber richtiger, indem er den Drucker angibt mit dem Beisatze: „cum Iac. Ziegleri Commentariis in eundem librum". Indess fehlt auch Goldast und zwar in doppelter Hinsicht; einmal weil er die Schrift des Collimitius zur Hauptsache und das Werk Zieglers gleichsam nur zum Anhange macht; dann aber, weil er die Entstehung dieser Scholien in das Jahr 1531 setzt und unserm Vadian dabei ein Verdienst beilegt, welches dieser nach seiner eigenen Erklärung nicht hat. Zu dem ersten Fehler mag Goldast durch eine grosse Vorliebe für Vadian geleitet worden sein; der zweite fliesst aber ohne Zweifel aus einer oberflächlichen Betrachtung des blossen Titels der vorliegenden Schrift, auf welchem allerdings Collimitius und Vadianus als die Verfasser genannt werden, während Vadian selbst am Ende des Buches erklärt, dass er im Jahr 1519 diese Scholien nach den Vorträgen des Collimitius nachgeschrieben habe.[14] Zieglers Arbeit ist die vorangehende und schon ihrem Umfange nach Hauptwerk,[15] die Scholien des Collimitius bilden

[13] Die zahlreich vorkommenden Exemplare ohne Karte lassen darauf schliessen, dass die Illustration nicht allen Exemplaren, vielleicht nur einer geringen Anzahl beigegeben wurde. Die Apian'sche Karte wurde 1534 in Zürich nachgeschnitten; ich finde diesen gröberen Holzschnitt der deutschen Ausgabe der Kosmographie von Buter aus Bena beigegeben, welche 1596 in Cöln erschienen ist. Ferner findet sich Apian's Weltkarte in einem kleineren Massstabe und 1546 in Zürich gedruckt unter den Karten, mit denen die Ausgabe der Epitome von 1548 ausgeschmückt ist. Und wiederum bildet diese Collection von 13 Karten sammt den drei die Sphäre, das ptolem. Weltsystem und die Winde erklärenden Figuren eine Zugabe zu den Rudimentis cosmographicis Hunteri Carolinensis. Tiguri 1548.

[14] Der Schlusssatz dieser Schrift lautet: Georgii Collimitii Viennensis Gymnasii Mathematici in C. Plinii librum secundum dictata Joachimus Vadianus excœpit. MDXIX.

[15] Der vollständige Titel des Werkes ist: Jacobi Ziegleri, Landavi, Bavari in C. Plinii de naturali historia librum secundum commentarius, quo difficultates Plinianæ præsertim astronomicæ omnes tolluntur; item Organum, quo cathnlica syderum, ut apud Plinium est, mira arte docetur.

Item Georgii Collimitii et Joachimi Vadiani in eundem secundum Plinii scholia quædam. Ad hæc index rerum, quæ hic disputantur, præcipuarum utilis.

Opus nunc recens natum et primum æditum. Basiliæ excudebat Henricus Petrus mense Augusto, anno MDXXXI.

Digitized by Google

gleichsam nur eine Fortsetzung, einen Anhang, welchen herauszugeben der Lehrer wahrscheinlich dem Schüler überlassen hat.

4. Loca aliquot ex Pomponianis Commentariis repetita indicataque, in quibus censendis et æstimandis Ioanni Camerti Theologo Minoritano, viro doctissimo, suis in Solinum enarrationibus, cum Ioachimo Vadiano non admodum convenit. Diese Streitschrift ist dem damaligen Generalvicar Faber von Constanz gewidmet und trägt das Datum: „Idibus Aprilis 1521." Hervorgerufen wurde sie durch die Ausstellungen, welche Vadian in seinen Scholien zum Mela gegen Solinus erhob, indem er ihm Oberflächlichkeit und geradezu Fälschung vorwarf. Camers,[16] der Herausgeber des Solinus, nahm an diesen Vorwürfen Veranlassung, den Solinus in Schutz zu nehmen. Gegen die ihm bei dieser Gelegenheit gemachten Einwendungen und Zurechtweisungen rechtfertigt sich Vadian in der vorliegenden Schrift. Camers' Ausgabe des Solinus findet sich auf der Stadtbibliothek in Zürich in einem und demselben Bande mit Vadians Pomponius Mela von 1522 und der angeführten Streitschrift.

Goldast, wie oben bemerkt, der Herausgeber einiger historischen Arbeiten Vadians,[17] welcher in St. Gallen selbst die Werke des berühmten Eidgenossen eingesehen, liefert ein vollständiges Verzeichniss derselben, auch derjenigen, welche bis auf unsere Tage Manuscript geblieben sind. Er fand dieselben theils in der Vadianischen Bibliothek, theils im Besitze der Familien Zollikofer und Schobinger, welche von Vadian in weiblicher Linie abstammten. Aus dem reichen Verzeichnisse führe ich nur die geographischen Schriften an. Dahin gehören die Tabulæ Cosmographicæ, die Notæ in Alberti Magni descriptionem orbis terrarum, die Descriptio lacus Acronii et confinium locorum, und endlich die descriptio Turgoviæ.[18]

---

Die grosse Macht, welche Hierarchie und Scholastik im Mittelalter auf den Gang der Wissenschaften übten, hatte mit Hülfe des tief in der Menschennatur liegenden Hanges, sich unter den Schutz einer erhabenen und erleuchteteren Persönlichkeit zu stellen, das eigenthümliche und zähe Festhalten der Autorität hervorgebracht, welcher sich alle Gebiete der menschlichen Erkenntniss unterordnen mussten, und welche noch lange nach dem Anbruche einer neueren Zeit mehr als einmal die verlorene Stellung wieder zu gewinnen suchte. Die wenigen Geister, welche die gezogenen und streng bewachten Schranken zu durchbrechen versuchten, waren zu isolirt und fanden für ihre freieren Bestrebungen weder den geeigneten Wirkungskreis, noch die gebührende Theilnahme, durch welche das einmal Begonnene auf weitere Kreise und Geschlechter fortgepflanzt und vererbt werden konnte. Das ist aber ein sprechendes Zeugniss für den dem Menschengeiste inwohnenden Fortschrittstrieb, dass bei jenen eng gezogenen Schranken aus der Rüstkammer der Scholastik selbst die Waffe hervorging, durch welche der Genius der Wissenschaft sich allmälig von

---

[16] Eigentlich Giovanni Rienzzi Vellini aus Camerino, s. Peschel's oben angeführtes Werk pag. 414, s. Anm. 1.

[17] S. Alamannicarum rerum scriptores aliquot recentiores Goldasti. Tom. III. de auctoribus et eorum scriptis.

[18] Die letztgenannten Schriften sind in deutscher Sprache geschrieben und meines Wissens Manuscript geblieben; sie befinden sich auf der Stadtbibliothek in St. Gallen.

Digitized by Google

den Fesseln der Alles beherrschenden Autorität befreite. Dieser Kampf um die Befreiung des Menschengeistes, welcher mit dem Streite des Nominalismus gegen den Realismus im XIII. Jahrhundert seinen Anfang genommen hatte, wurde erst ausgestritten auf der Arena der wiedererstandenen Künste und Wissenschaften der Römer und Griechen. Es ist in der Natur der Sache begründet, dass diejenigen Zweige der Wissenschaft, welche Eigenforschung bedürfen, um zu wahrer Lebensfähigkeit zu gelangen, in jenem mittelalterlichen Befangensein der Geister am wenigsten gedeihen konnten, und dass diese dann auch, als die Geisterschlacht geschlagen war, am meisten Vortheile von dem errungenen Siege davontrugen. Hiezu gehören vor Allem die empirischen Naturwissenschaften, welche nicht aus Büchern und Schriften gelernt, sondern in richtiger inductiver Weise behandelt werden mussten, wenn sie der Wirklichkeit entsprechende Vorstellungen vom Sein erzeugen sollten. Sie hatten einen überaus reichen Gewinn von jenem Siege und verdanken ihre heutige Stellung zu einem guten Theile der Anregung, mit welcher die Werke der Römer und Griechen an der Hand der eigenen Prüfung der Naturverhältnisse ihre Wirksamkeit begannen und lange Zeit fortübten. Von den kleinen Anfängen der Commentarien, die man zu den Werken der Alten schrieb, und in denen man das Selbstgefundene — oft in Opposition mit dem Texte — niederlegte, stieg man allmälig zur Nachahmung auf, bis endlich auch dieser letzte Einfluss der Autorität dahin sank und man auf den reinen Boden der selbstständigen Forschung und der allseitigen Erweiterung des Wissenskreises gelangte. Hat das Gesagte seine Geltung mit Hinsicht auf die Naturwissenschaften im Allgemeinen, so findet es auch seine Bestätigung in der Entwicklung der Geographie im Besondern. In Italien hatte sich die Ansicht gebildet, dass man statt der gewöhnlichen Lehrbücher über Geographie unmittelbar die Werke des Strabo und Ptolemäus studiren sollte, und diese Ansicht hatte sich auch unter den Gelehrten Deutschlands einflussreiche und thätige Vertreter gewonnen.[19] Die Kenntniss der römischen und griechischen Schriftsteller über Geographie erzeugte unter den Deutschen geradezu die Lust, sich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen und so die ersten Anfänge des wissenschaftlichen Betreibens der Kenntniss von der Erde zu liefern. Zu diesen Erzeugnissen gehören die Werke und Arbeiten Vadians, deren erstes Auftauchen in den Anfang des zweiten Decenniums des XVI. Jahrhunderts fällt, wo er als Lehrer an der hohen Schule von Wien wirkte und unter andern Fächern auch Geographie nach Pomponius Mela lehrte.[20]

Als Vorbereitung für den Beruf eines Lehrers der Geographie dienten dem Vadianus die astronomisch-mathematischen Studien, die er unter der Anleitung des Collimitius

[19] Man vergl. über diesen Zeitraum:
Humboldt: Kosmos II, S. 282.
Heinrich Ritter: Geschichte der Philosophie IX, 1.
Ranke: Geschichte Deutschlands im Zeitalter der Reformation. I. cap. 1. S. 64. 268. 283.
Whewell-Littrow: Geschichte der inductiven Wissenschaften. I. 4. Buch.
Burckhardt: Geschichte der Renaissance in Italien. Abschnitt IV.

[20] Al. v. Humboldt versetzt den Brief Vadians an Rudolf Agricola Rhetus in das Jahr 1512. (Kritische Untersuchung II. 360); Peschel in das Jahr 1514 (das oben angeführte Werk p. 413). Der erstere hat unstreitig Recht, denn in der Ausgabe von 1522, welche Vadian selbst besorgte, trägt der Brief die Jahreszahl 1512, welche in der ersten Ausgabe von 1518 fehlt. Die Jahreszahl 1514, welche Peschel angibt, findet sich unter einem Dedicationsbriefe des Agricola an Caspar Velius Ursinus, mit welchem jener diesem einen Briefwechsel mit Vadian überschickt.



Digitized by Google

(Tanstetter) absolvirt hatte und von denen die oben citirten Scholien zum zweiten Buche der Naturgeschichte des Plinius einen klaren Beweis liefern. Lag dann auch für den gekrönten Poeten der nächste Grund seines Entschlusses, als Lehrer der Geographie aufzutreten, darin, dass er geographische Kenntnisse zum richtigen Verständnisse der alten Schriftsteller für unumgänglich nöthig hielt, so ist doch der weitaus wirksamste Grund in jener hohen Begeisterung der Humanisten zu suchen, von welcher auch Vadian zu immer neuen Forschungen und immer neuen Zielen getragen wurde. Alles, was der Menschengeist Wissenswürdiges erzeugt hatte, Alles, was den Menschengeist zu veredeln im Stande war, das war das grosse Revier, auf welchem sich seine rastlose Thätigkeit erging. Der edle Wetteifer, in welchem die deutschen Humanisten ihren Vorbildern, den Italienern, nachstrebten, hatte ihrem Streben eine patriotische Unterlage gegeben, indem sie sich einer heiligen Schaar gleichachteten, welche berufen sei, wie das Heer auf dem Schlachtfelde, nicht den Ruhm des Einzelnen, sondern den des gesammten Vaterlandes zu gewinnen. Dieser Patriotismus nahm bei Vadian eine spezifisch schweizerische Färbung an. Ausser dem Zuge des Gemüthes, welcher den Deutschen in seiner Heimat das schönste Glück finden lässt, mag als untergeordnetere Ursache zu dieser Erscheinung das Benehmen italienischer Lehrer beigetragen haben, welche als Docenten an deutschen Hochschulen wirkten und auf ihre deutschen Kollegen als nicht ebenbürtige Nacheiferer verächtlich herabschauten. In seinem Streite gegen Camers sagt Vadianus ironisch:[21] „Das darf ich sagen, es ist mir keine andere Ursache von dem Groll des Camers zu Sinn gekommen, als dass Vadian, ein Deutscher, in den Wissenschaften von der geringsten, oder höchstens mittelmässigen Bedeutung, der sehr wenig Griechisch und leidlich Lateinisch versteht, einige nicht sehr bekannte Stellen des Plinius und des Solinus, welche selbst einem Manne von schärfstem Witze und Verstande nicht leicht zugänglich sind, in eilfertiger Schrift mit so grossem Vertrauen anzugreifen und kritisch zu untersuchen gewagt hat. Und wenn ich recht errathe und mich eine alte Erfahrung nicht täuscht, so brachte mich der Umstand zu Schaden, dass ich anderer Meinung bin, als Plinius und Solinus; nicht sowohl weil ich offenbar Wahres zu erschüttern gewagt habe, als vielmehr weil ich, ein blosser Deutscher, nicht mit Plinius und Solinus übereinstimme.“[22] Die Stellung, welche damals die schweizerische Eidgenossenschaft zu den in Oberitalien kämpfenden Parteien einnahm, hatte den Schweizern an deutschen Hochschulen, Lehrern und Studenten, auch eine von den Deutschen gesonderte Stellung aufgedrungen, wie aus der scherzweisen Rede hervorgeht, welche Collimitius oft an seinen Freund richtete, indem er sagte: „Ich bin mir böse, dass ich dich als einen Schweizer so lieb habe, und es thut mir leid, dass ich einem Schweizer so viel Liebe zuwandte; in Zukunft will ich mich mässigen.“[23] Vadians patriotische Gesinnung tritt uns in seinen geographischen Werken überall entgegen, wo er auf seine engere oder

[21] Illud dixerim, non aliam causam mihi in animum de Camertis stomacho venire potuisse, quam quod Vadianus homo Germanus, et in litteris, si quo infimæ, certe mediocris nec amplius cotæ, qui Græce perparum, Latine mediocriter calleat, Plinii et Solini locos non adeo protritos, nec cuivis nasuto etiam, et acuto perpurgato obvios, in repentina scriptione tanta fiducia adoriri, et iudicio adhibito expendere fuerit ausus. Et si bene ariolor, nec me vetus experientia fallit, a Plinio et Solino dissensisse nocuit: non adeo, quod manifeste vera collabefactare fuerim ausus, sed magis quod a Plinio et Solino dissensi, et Germanus dissensi.

[22] Ioach. Vadiani locorum aliquot ex suis in Melam. comment. explanatio.

[23] Presset: Ioachim Vadianum 21.

weitere Heimat zu sprechen kommt; nirgends aber charakteristischer, als in dem Dedicationsbriefe seines Commentars zu Mela an den Abt Franz von St. Gallen:[24] „Obgleich anderen Studien hingegeben, habe ich meine Ansicht nicht geändert, sondern ich setze Alles daran, dass die Schweizer, wie sie im Kriege und Waffenruhm keinem Volke nachstehen, endlich auch solche Leute bekommen, welche, ausgezeichnet durch die Gaben der Weisheit, ihren Ruhm durch die Wissenschaft ebenso glänzend machen können, als durch die Waffen."[25]

Erasmus hat das Verdienst, auf die Idee der Italiener, die Wissenschaften aus den Alten zu lernen, zuerst eingegangen zu sein.[26] Ob Vadianus dieser Anregung des Erasmus gefolgt, oder aus eigenem Antriebe die Geographie zu cultiviren begonnen habe, ist nicht ausgemittelt und thut auch Nichts zur Sache. Er hatte die Nothwendigkeit eines separaten geographischen Unterrichtes erkannt und legte selbst Hand an, denselben in's Werk zu setzen. Er betrachtete zunächst die Geographie, wie schon oben bemerkt, als Hülfslehre zum Verständnisse der alten Schriftsteller, der Prosaiker und Poeten, und beweist an vielen Stellen derselben, dass sie ohne geographische Kenntnisse rein unverständlich bleiben müssen. Dann aber zeigt er weiter, dass der Geographie auch in dem Bereiche der theologischen Studien eine nothwendige Stelle gebühre, indem sehr viele Stellen des alten und neuen Testamentes erst durch die Kenntniss der geographischen Verhältnisse aufgeschlossen werden können. Hat er schon in der Vorrede zu seinem Commentar des Mela diesen seinen Standpunkt auseinandergesetzt, so tritt er doch noch näher auf die Wichtigkeit der Geographie für die Theologie und Religion in dem Dedicationsbriefe ein, in welchem er dem züricherischen Reformator Heinrich Bullinger seine Epitome trium terræ partium überreicht. Hier tritt er mit solcher Entschiedenheit gegen diejenigen auf, welche wähnen, die innere Berufung reiche für das geistliche Amt hin, dass sein Buch 1540, nachdem es seit sechs Jahren die zweite Auflage erlebt hatte, sogar durch ein kaiserliches Edikt verboten wurde. „Der Irrthum[27] dieser Leute, ruft er aus, scheint mir nicht minder

[24] Dieser Brief findet sich in der ersten Ausgabe des Mela vom 1518.

[25] Nec adeo, alii professioni addictus (er ist mit dem Studium der Medicin beschäftigt) sententiam mutavi, quin semper illud maliar, ut Helvetii, quemadmodum Marte et armorum gloria nemini cedunt, ita tandem eos habeant, qui Minervæ donis eximii, gloriam eorum literis uno minus, quam armis illustrem facere possint etc.

[26] Vergl. Ranke Gesch. Deutschl. i. Z. d. R. B. II, c. 1, S. 268 und Erasmus de ratione studii (Opera omnia. Lugduni Batav. MDCCIII, Tom. I, p. 523): Tenenda Cosmographia, quæ in historiis etiam est usui, nedum in Poëtis. Hanc brevissime tradit Pomponius Mela, doctissime Ptolemæus, diligentissime Strabo. Nam Strabo unus hunc tantum agit. Hic præcipua pars est observasse quæ montium, fluminum, regionum, urbium vulgo recepta vocabula, quibus antiquis respondeant. Eadem debet esse cura in arborum, herbarum, animantium, instrumentorum, vestium, gemmarum nominibus, in quibus incredibile dictu, quam nihil intelligat litteratorum vulgus. Die hier zuletzt gegebenen Winke sind in mehreren historischen Schriften Vadians befolgt, wie z. B. in Inscr. Vadiani de obscuris Alemannicorum verborum significationibus epistola ad Heinricum Bullingerum; ferner in seiner Schrift de collegiis monasteriisque Germaniæ veteribus, vide Goldasti Alemannicarum rerum scriptores Tom. II et III.

[27] Tamen propius intuenti constabit, errorum esse nunc minus perniciosum quam illic Sophistarum fuit, qui negarunt sacras literas sine ope philosophiæ unquam recte aut doceri, aut intelligi posse. An mihi quidem si alterutram sententiam eundum pedibus esset, tolerabilius videretur in eam peccare partem, quæ abusum doctrinarum admitteret, modo interim essent qui probe uterentur, quam illam probare sententiam quæ honestarum artium studia prorsus tollenda esse de ecclesiis contendit. Ep. ad Heinr. Bullinger.

vorderhlich, als derjenige der Sophisten war, die behaupteten, die heiligen Schriften könnten ohne die Beihülfe der Philosophie weder gelehrt noch verstanden werden. Ja, bliebe mir die Wahl zwischen beiden Ansichten, so schiene es mir erträglicher, auf der Seite der Sünder zu stehen, die einen Missbrauch der Wissenschaften zulässt, wenn es nur zuweilen solche gibt, die einen redlichen Gebrauch davon machen, als die Meinung derer anzunehmen, welche die Studien der schönen Künste geradezu aus den Kirchen zu entfernen bemüht ist.“ — Vadian zeigt sodann, dass es allerdings eine der Kirche feindliche Wissenschaft gibt; aber das ist nach seiner Ansicht eben ein Missbrauch, vor welchem sogar die heiligen Schriften nicht sicher sind. Die richtig betriebenen Wissenschaften können der Kirche und Religion nur nützen und in diesem Sinne werden sie auch von dem Apostel Paulus[28] und den Kirchenvätern Hieronymus und Augustinus empfohlen. Wie mächtig die Anregung der Natur zu religiöser Stimmung wirke, wird dann weiter neben jenen kirchlichen Zeugnissen aus Stellen des Cicero,[29] Vergils[30] und des Aristoteles bewiesen. Den von Vadian angeführten (pseudo?) aristotelischen Ausspruch, der uns von Cicero[31] überliefert ist, findet man auch in Humboldts Kosmos:[32] „Wenn es Wesen gäbe, die in den Tiefen der Erde immerfort in Wohnungen lebten, welche mit Statuen und Gemälden und allem dem verziert wären, was die für glücklich Gehaltenen in reicher Fülle besitzen; wenn dann diese Kunde erhielten von dem Walten und der Macht der Götter, und durch die geöffneten Erdspalten aus jenen verborgenen Sitzen heraustäten an die Orte, die wir bewohnen; wenn sie urplötzlich Erde und Meer und das Himmelsgewölbe erblickten, den Umfang der Wolken und die Kraft der Winde erkennten, die Sonne bewunderten in ihrer Grösse, Schönheit und lichtausströmenden Wirkung; wenn sie endlich, sobald die einbrechende Nacht die Erde in Finsterniss hüllt, den Sternenhimmel, den lichtwechselnden Mond, den Auf- und Untergang der Gestirne und ihren von Ewigkeit her geordneten unveränderlichen Lauf erblickten, so würden sie wahrlich aussprechen, es gebe Götter und so grosse Dinge seien ihr Werk.“ Aus der Grösse der Schöpfung soll die Grösse und Weisheit des Schöpfers erkannt werden und zur Erreichung dieses Zweckes bietet eine vollständige Kenntniss der Erde ein geeignetes Mittel. — Wenn auch zwischen den Schriften, in denen diese Anschauungen entwickelt werden, zwischen dem Briefe an Agricola (1514) und der ersten Ausgabe der Epitome (1533), ein Zeitraum von wenigstens 19 Jahren liegt und die Reformation, inzwischen in's Leben getreten, das entschiedene Aussprechen dieser Grundsätze ermöglicht oder begünstigt haben mag, so wird doch aus dem weiter unten Gesagten hervorgehen, dass schon bei seinem ersten Auftreten als Lehrer der Geographie diese Grundsätze Vadians in ihren Hauptzügen festgestellt waren.

Aber auch als eine reale Wissenschaft will Vadian die Geographie behandelt wissen; desshalb stellt er auch an die Spitze seiner Lehrmethode den bedeutungsvollen

[28] I. Corinther 12. Römer 1.

[29] Cicero de divinatione II, 72. fatetur esse præstantem aliquam æternamque naturam et eam suscipiendam admirandamque hominum generi, pulchritudo mundi, ordoque rerum cœlestium cogat confiteri.

[Sed et Chrysippus, eodem autore, fassus est ab ipsa se natura didicisse esse deum qui omnia conficiat.] Ep. ad Henr. Bullinger.

[30] Virgil. Aen. VI. 724.

[31] Cicero de natura deorum II. 37.

[32] Kosmos II, p. 15; hier entlehne ich die Uebersetzung.

Satz: „Im Weiteren aber ist es das Loos des menschlichen Geistes, so lange er vom Leibe eingeschlossen ist, dass er sich nur das durch die Sinne Wahrgenommene zum inneren Verständnisse bringen kann. Allem, was wir zu denken und uns vorzustellen pflegen, geben wir bestimmte Umrisse und Bilder; daher fordert denn auch die Art, wie wir zur Erkenntniss gelangen, selbst, dass für die Kenntniss von der Erde, dem Wohnsitze der Menschen, es vor allen Dingen der Geographie bedarf, welche uns Alles durch Abbildung versinnlicht.[33]“ Die Autopsie der geographischen Objecte ist daher die einzig richtige Quelle der geographischen Kenntnisse, und wo diese nicht stattfinden kann, sind gute Landkarten und andere Mittel zur Versinnlichung brauchbare, aber in einem gewissen Grade doch unzureichende Surrogate, welche beim geographischen Unterrichte wesentliche Dienste leisten und desshalb bei demselben nicht fehlen dürfen. Dieser Unterricht hat vor allen Dingen mit einer allgemeinen Uebersicht über die Erdoberfläche zu beginnen, und hierbei soll Veranlassung genommen werden, die Anfänge der mathematischen Geographie, die Parallelkreise und Meridiane, an den Mann zu bringen, ohne sich tiefer in die Astronomie einzulassen: „Der geht recht, wer die Erde zuerst, den Himmel in zweiter Linie zur Behandlung bringt.“[34] Zweck dieser Betrachtung des Ganzen ist ihm dann wieder die Kenntnissnahme der grösseren Ländermassen, der Meere, der Umrisse beider und ihrer gegenseitigen Lage, ohne welche das Verständniss der Beschreibung einer einzelnen Parzelle eine Unmöglichkeit bleibt. Ueberhaupt ist ihm die Orientirung des Schülers eine Sache von der höchsten Wichtigkeit; von seinem Standpunkte aus soll er die Lage der gelernten geographischen Objecte bestimmen und sich auf der Karte zurecht finden können, auch wenn die Himmelsgegenden der Karte in einer anderen Lage sind, als die in der Wirklichkeit.[35] Ueberhaupt räth Vadian überall auf richtige Auffassung zu halten und warnt vor jeglicher Uebereilung, vor allzu grossen Pensen und allzu zahlreichen Klassen. Erst wann ein tüchtiger Grund gelegt ist in der Kenntniss der Erde und ihrer Parzellen, soll der raisonnirende Theil folgen, welcher darin besteht, dass die verschiedenen Ansichten der Geographen über die Eintheilung der Erde, die Zoneneintheilung und die Lehre von der Sphäre vorgetragen wird. Die durch einen solchen Unterricht gewonnenen Resultate finden endlich ihren bewährenden Abschluss in der Interpretation eines Schriftstellers. — Aus der Art und Weise, wie Vadian das Fach der Geographie und seine Lehrmethode auffasste, spricht ein tiefes Verständniss beider, deren geringe Erfolge zum Theil in der Neuheit des Faches zu suchen sind, zum Theile aber auch in den precären Hülfsmitteln, die ihm und seiner Zeit zu Gebote standen. Wenn ich von geringen Erfolgen spreche, so verstehe ich darunter keineswegs die — mir unbekannten — Resultate, die

---

[33] Porro hæc est autem animi humani, dum corpore ambitur, cognoscendi sors, ut nisi a sensibus profecta interior intellectus capere nequeat: et quæcunque cogitare et imaginari solemus, ea omnia certis figuris atque imaginibus circumscribamus: quo fit, ut ad ea demum cognoscenda, quæ terræ sunt, hoc est sedis hominum, maxime omnium Geographiam necesse esse, quæ omnia ceu picturæ nobis beneficio indicare solet, ipsa cognoscendi ratio fatetur.

[34] „Recte agit, qui terram prius, cœlum vero loco secundo investigat.“

[35] Die Catechesis in Geographiam, welche Vadian seinen Scholien vorausgehen lässt, enthält eine eigene Abhandlung mit der Ueberschrift: Quomodo pro situ terræ, maris, insularum apprehendendo, picturæ ratione observata, bene ordiamur. — Iuvat autem, ut sæpe monui, omnia illa ad picturam applicasse et ea duce ordinis situsque comparasse memoriam. Note zu Pomponius Mela II. cap. 3.

Digitized by Google

er mit seinen Schülern erreichte, welche ihm — heiläufig gesagt — die tiefste Achtung und Ehre zollten; ich denke vielmehr daran, dass die von ihm ausgesprochenen Grundsätze nicht überall Eingang fanden, wo seine Werke bekannt wurden. Vadians Karten, die seiner Epitome beigegeben sind, sind frei von allen phantastischen Spielereien, und obgleich sie nach unseren jetzigen Begriffen höchst unvollkommen sind, so stimmen sie doch zu den Kenntnissen seiner Zeit und dem Ernste der geographischen Aufgabe. Im Werke Büntings,[26] welches am Ende des XVI Jahrhunderts (1597) erschien und in welchem Vadians Schriften als Quellen angeführt werden, finden sich die lächerlichsten Spielereien. So werden die drei Erdtheile Europa, Asien und Afrika als ein Kleeblatt dargestellt, „welches ist der Stadt Hannover, meines lieben Vaterlandes Wapen“: Europa erscheint „in der gestalt einer Jungfrawen fürgebildet“; und Asien „abgemalet und entworffen in der gestalt eines fliegenden Pferdes, welches die Poëten Pegasum nennen“.

In dem Brief an Agricola Rhetus betont Vadianus vor allen Dingen die Kugelgestalt der Erde als die Grundlage zu einer richtigen Auffassung des Erdganzen und beruft sich dabei auf die Beweise, welche sein Lehrer Collimitius über diesen Gegenstand gegeben hat. Nachdem er die verschiedenen Arten, wie man sich zu verschiedenen Zeiten den Erdkörper vorgestellt hatte, aufgezählt und beseitigt hat, hebt er hervor, dass Aristoteles und Strabo diese Form des Erdkörpers schon unumstösslich nachgewiesen haben. Bei dieser Gelegenheit beruft sich Vadian zugleich auf die Entdeckungen, welche die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts unvergänglich schmücken, und nennt den Namen Amerika für den neu entdeckten Continent, dessen Auffindung er dem Vespucci zuschreibt und von welchem er sagt, dass kein allzu weites Meer den äussersten Westen Amerika's von dem äussersten Osten des Ptolemäus trenne. Wenn es auch nicht förmlich bewiesen werden kann, so ist es doch höchst wahrscheinlich, dass Vadian die Schriften des Hylacomilus kannte, welcher schon 1507 den Vorschlag gemacht hatte, den vierten Erdtheil das Land des Amerigo oder Amerika zu nennen. Wenn Peschel sagt, dass die Grundwahrheiten der Kosmographie, also auch die Lehre von der Kugelgestalt der Erde, schon früher das Eigenthum aller Gebildeten gewesen seien,[27] so mag dies seine Richtigkeit haben mit Hinsicht auf alle, die ihre Bildung dem Studium der alten Schriftsteller oder den Arabern zu verdanken hatten, allein es ist ebenso gewiss, dass ein grosser Theil nicht nur der Gebildeten, sondern sogar der Gelehrten auf dem noch mehr betretenen Wege der Scholastik ihre Bildung suchten und fanden, und diese, zu denen ein grosser Theil der Geistlichen gehörte, verschlossen den evidentesten Beweisen im Sinne des Lactantius Ohren und Geist. Thatsache ist es, dass nur wenige Jahre vor der Entdeckung Amerika's durch Columbus Tostatus die Meinung von der Rundung der Erde als sehr bedenklich und gefahrvoll erklärte,[28] und dass Camers, der 1520 den Solinus commentirte, die Frage der Antipoden unentschieden lässt und sich eher auf die Seite des Augustinus und Lactantius zu neigen scheint, welche die Existenz derselben leugnen. Vadian spricht selbst von Leuten, die keinerlei Glauben solchen Beweisen beilegen, trotzdem dass sie sich für

---

[26] s. Einleitung.

[27] Peschel: Gesch. d. Entd. 115.

[28] Whewell: Gesch. der ind. Wissensch. 1. 229.

Digitized by Google

gelehrt und von hoher Bedeutung halten.[39] Er glaubt selbst seinem Freunde gegenüber, welcher den Laetantius mit besonderer Vorliebe studirt, schonend verfahren zu müssen, und nur das warme Interesse für die Wahrheit vermag es über ihm, dass er dem Freunde die Augen öffnet.[40]

Es sei mir hier gestattet, die vielfach citirten,[41] aber doch vielen Lesern unbekannten Stellen beider Kirchenväter einzuschalten. Lactantius sagt: „Ist es möglich, dass Menschen so albern sein können, zu glauben, dass auf der anderen Seite der Erde das Getreide und die Bäume ihre Spitzen abwärts hängen und dass dort die Menschen ihre Füsse höher als ihre Köpfe stellen? Wenn man diese Philosophen fragt, wie sie solche Ungereimtheiten beweisen, wie sie sich erklären wollen, warum nicht dort alle Dinge von der Erde wegfallen, so antworten sie, dass die Natur aller Dinge so eingerichtet ist, dass die schweren Körper gegen den Mittelpunkt der Erde streben, gleich den Speichen eines Rades, während die leichten Körper, Wolken, Rauch, Feuer überall von dem Mittelpunkte weg gegen den Himmel hingehen. Ich bin wahrhaftig in Verlegenheit, wie man solche Leute nennen soll, die, wenn sie einmal in den Irrthum gerathen sind, dann noch so hartnäckig in ihrer Thorheit beharren und eine absurde Meinung durch eine zweite, noch absurdere, vertheidigen wollen."

Der Ausspruch des heil. Augustinus lautet: „Was von Antipoden gefabelt wird, d. i. von Menschen auf der entgegengesetzten Seite der Erde, wo die Sonne aufgeht, wenn sie uns untergeht, welche ihre Füsse den unsrigen entgegenkehren, ist in keinerlei Weise zu glauben. Man behauptet auch nicht, dass man diess aus irgend einer geschichtlichen Thatsache wisse, sondern man glaubt es daraus schliessen zu können, dass die Erde im hohlen Himmelsraum schwebe und die unterste und mittlere Stelle desselben einnehme; daraus fliesst dann die Meinung, die andere Hälfte der Erde, welche unterhalb ist, könne

---

[39] Sed sunt qui huiusmodi demonstrationibus minus fidei adhibeant, ut hi solent, qui suum agellum nunquam egressi totum urbem angustæ sepis ambitu circumserihunt, ducti nihilominus ut sibi videntur et magnæ naturæ conscii Ep. ad Agr.

[40] De Lactantio mallem utique tacere, quam molestus esse tibi, qui eius autoris adeo es studiosus; verum quia desideras et tuendæ me veritatis ardor provocat .... Ep. ad Agr.

[41] Whewell I. 227. 228 citirt beide Kirchenväter; ebenso Birnbaum in seinen Grundzügen der astronomischen Geographie (Leipzig 1862). Laetantius wird auch citirt in Humboldts kritisch. Unters. I. 56.

Birnbaum erzählt ohne Quellenangabe von dem Salzburgischen Bischof Vergilius, welcher glaubte, es gebe Antipoden, deshalb von Bonifacius beim Papste Zacharias verklagt und von diesem als Philosoph der bischöflichen Würde entsetzt wurde. Whewell hält die Erzählung für erdichtet und schreibt ihre Verbreitung u. A. Keplern zu. Sie findet sich in Aventini Annal. Bojor. III. 23; dieser lebte 1466—1534. Die aufgenommene Uebersetzung ist aus Whewell; bei Lactantius lautet die Stelle (Institutionum lib. III. de falsa sapientia cap. XXIV.): aut est qulsquam tam ineptus, qui credat esse homines, quorum vestigia sint superiora, quam capita? aut ibi, quæ apud nos iacent, inversa pendere? fruges et arbores deorsum versus crescere? — — — — Quod si quæras ab iis, qui hæc portenta defendunt: quomodo ergo non cadunt omnia in inferiorem illam cœli partem? hanc respondent rerum esse naturam, ut pondera in medium ferantur, et ad medium connexa sint omnia, sicut radios vidimus in rota; quæ autem levia sunt, ut nebula, fumus, ignis a medio deferantur. Quid dicam de iis, nescio, qui, cum semel aberraverint, constanter in stultitia perseverant, et vanis vana defendunt; nisi quod eos interdum puto aut luci causa philosophari, aut prudentes et scios mendacia defendenda suscipere, quasi ut ingenia sua in malis rebus exerceant, vel ostentent.

nicht ohne Bewohner sein. Dabei beachtet man nicht, dass, wenn man auch annimmt oder mit Gründen beweist, die Erde habe Kugelgestalt, daraus doch noch nicht folgt, jene andere Hälfte sei frei von Wasser; ferner wenn sie auch trocken sei, dass sie nothwendig auch von Menschen bewohnt werde. Weil die heilige Schrift in keinerlei Weise lügt und die erzählten Vorgänge glaubwürdig macht, dadurch dass ihre Verheissungen in Erfüllung gehen, so ist es zu ungereimt, wenn man sagt, es hätten über den weiten dazwischenliegenden Ocean einige Menschen aus dieser in jene Hälfte schiffen oder gelangen können, damit das vom ersten Menschen abstammende Menschengeschlecht auch dorthin sich verpflanze [42]."

In der Art und Weise, wie Vadian die beiden Kirchenväter widerlegt, findet sich der Grund zu meiner oben ausgesprochenen Ansicht, dass die wissenschaftliche Anschauung Vadians zu allen Zeiten dieselbe war. Lactantius, welcher, von Abscheu gegen jede heidnische Wissenschaft erfüllt, Alles verwirft und als Thorheit bezeichnet, was nicht speziell zum Christenthume gehört, wird mit allen Gründen der Wissenschaft widerlegt. Zunächst wird ihm die Lehre des Aristoteles entgegengehalten, dass alle schweren Körper nach dem Mittelpunkte streben, dass die Erde Kugelgestalt habe und dass daher von einem „Oben" und „Unten" keine Rede sein könne. Der für seine Wissenschaft und die Wahrheit begeisterte Humanist wird zur beissenden Ironie hingerissen und redet seinen Widersacher persönlich an: „Du irrst, o beredter Lactantius, und zwar in einer Sache, in welche dich schon deine Jugendjahre hätten einführen sollen.[43]" Ja, er wendet sich mit Verachtung von ihm weg, denn es sei unnütz, etwas beweisen zu wollen, dessen Gegentheil unmöglich ist; dies zieme sich nicht für einen verständigen und gelehrten Mann, sondern sei die Sache eines Wortmachers, der sich selbst durch angenehmes Phrasengeklingel kitzelt. — Die Härte, mit welcher auf diese Weise Lactantius abgewandelt wird, gilt zunächst dem blinden Eifer gegen eine Doctrin, zu deren Würdigung ihm Wille und Vorkenntnisse in gleichem Masse fehlen, dann aber auch seiner Autorität, welche nicht das Wenigste beigetragen hat, das Studium der Naturwissenschaften überhaupt im Mittelalter in Misskredit zu bringen. Dass Vadian solchen blinden Eifer von redlicher, aber auf falschen Prämissen ruhender Forschung zu unterscheiden wusste, davon liefert die Art und Weise, wie er den h. Augustinus widerlegt, einen klaren Beweis. Augustinus leugnet die Kugelgestalt der Erde nicht, aber seinem Raisonnement liegen zwei Anschauungen

[42] Quod vero et Antipodas esse fabulantur, id est, homines a contraria parte terræ, ubi sol oritur, quando occidit nobis, adversa pedibus nostris vestigia, nulla ratione credendum est. Neque hoc ulla historica cognitione didicisse se affirmant, sed quasi ratiocinando coniectant, eo quod intra convexa cœli terra suspensa sit, eumdemque locum mundus habeat et infimum et medium: et ex hoc opinantur alteram terræ partem, quæ infra est, habitatione carere non posse. Nec attendunt, etiamsi figura conglobata et rotunda mundus esse credatur, sive aliqua ratione monstretur: non tamen consequens, ut etiam ex illa parte ab aquarum congerie nuda sit terra: deinde etiamsi nuda sit, neque hoc statim necesse esse, ut homines habeat. Quoniam nullo modo Scriptura ista mentitur, quæ narratis præteritis facit fidem, eo quod eius prædicta complentur: nimisque absurdum est, ut dicatur aliquos homines ex hoc in illam partem, Oceani immensitate traiecta, navigare et pervenire potuisse, ut etiam illic ex uno illo primo homine genus institueretur humanum.

[43] Ep. ad Agricol. Erras o diserte Lactanti et ea quidem in re, quam inventutis anni tibi indidisse debuerant; und weiter unten: Argumentis bis non erat opus, probare enim id, cuius oppositum est impossibile non prudentis aut eruditi sed verbosi et sibi ipsi iablorum tinnitu blandienti (?). — Lactantius wurde bekanntlich der christliche Cicero genannt.

Digitized by Google

zu Grunde, von denen die eine, auf welche sich die Schlussfolgerung aus der anderen stützt, falsch ist. Die eine ist den alten Schriftstellern entnommen, die andere der Bibel. Nach jener nimmt Augustinus an, die Erde bestehe aus zwei, durch einen weiten Ocean getrennten Halbkugeln, welche durch kein Mittel der Communikation mit einander in Verbindung gebracht werden können. Darum muss er vom Standpunkt seiner biblischen Anschauung, dass die Menschen alle von Adam abstammen, das Dasein der Antipoden verwerfen, da es eine offenbare, durch kein historisches Factum widerlegte Unmöglichkeit sei, dass Nachkommen Adams auf jene zweite Erdhälfte gelangen konnten. Vadian bedauert, dass Augustinus in der Grundanschauung seines Zeitalters über die physische Gestalt der Erde allzu befangen war, als dass er die Wahrheit hätte finden können; in Hinsicht auf die Lehre der Bibel erklärt er sich einverstanden. Bei der Widerlegung der irrigen Ansicht macht nun Vadian hauptsächlich den durch die neuen Entdeckungen weiter geöffneten Gesichtskreis geltend und erwähnt zweimal des Namens „America" für den vierten Erdtheil, von welchem einzelne Gegenden längst bekannten Theilen der alten Welt diametral gegenüber liegen und also ihre Antipoden beherbergen.

Die Opposition Vadians richtete sich jedoch nicht nur gegen die durch die beiden Coryphäen gestützte Anschauung des Mittelalters, sondern auch die Behauptung des Mela und des Plinius, dass die Aequatorialzone wie die Polarzone unbewohnt sei, wird einer einlässlichen Kritik unterworfen. Die Nachrichten beider Schriftsteller über die Bewohnbarkeit der Insel Ceylon (Taprobana) werden als Gegenbeweis und Widerspruch dargelegt, und Vadian erklärt sich für Albertus Magnus und Avicenna, welche die Bewohnbarkeit der heissen Zone annahmen, und gegen Pico von Mirandola (1486), welcher die Behauptung wieder festhielt, dass die Erde unter dem Aequator nicht bewohnt sein könne. Die Umschiffungen Afrika's, von denen das Alterthum berichtet, werden hier neben der vor einem Jahrzehnt etwa von den Portugiesen neu in's Werk gesetzten als thatsächliche und unumstössliche Gegenbeweise aufgestellt. Wie sehr aber Vadian, der zur Auffindung der Wahrheit so richtig Altes und Neues zu verbinden weiss, selbst dem Vorurtheile unterworfen ist und sich von der Phantasie irreleiten lässt, wenn ihm die Thatsachen fehlen, geht daraus hervor, dass er den Polarzonen einen durchaus oceanischen Charakter zuschreibt entgegen einer Ansicht, welche auch hier das Vorhandensein von festem Lande annahm[44]. Hält man aber gegen diese einfache Vermuthung die Details, welche sich in weit späteren Werken, wie z. B. bei Quadus[45] finden, und welche die Polargegenden nicht nur kartographisch, sondern auch beschreibend bis in's Kleinste genau und doch als reine Phantasiegemälde darstellen, so muss Vadian auch in dieser Beziehung als ein Schriftsteller erscheinen, der, den Boden seiner Wissenschaft, die Erfahrung, kennend, denselben nicht aus dem Auge fallen liess und der — wo es geschieht — das richtige Mass nicht vergisst.

Enthält der Brief an Agricola in allgemeinen Zügen den Standpunkt, welchen Vadian zur geographischen Disciplin einnimmt, so giebt er doch auch schon des Deutlichsten zu erkennen, dass es nicht allein seine Sache ist, vorhandene Ansichten und Lehren kritisch

[44] Quo fit, ut his minus adhibeam fidem, qui sub polis terram extare dixerunt, cum is locus iam aquæ utpote elemento spatiosori deberi videatur. Ep. ad Agr.

[45] Fasciculus geographicus, complectens præcipuarum totius orbis regionum tabulas circiter centum etc. In ordinem hunc compendiosum redactus per Matthiam Quadum sculptorem. Cöln am Rhein, bei Johan Buxemacher MDCVIII.



Digitized by Google

zu siehten nnd gegen Irrthümer anzukämpfen, sondern dass es ihm auch daran gelegen ist, den Kreis des geographischen Wissens durch eigene Leistungen zu erweitern, soweit er sich durch die eigene Anschauung dazu in den Stand gesetzt fühlen konnte. Bei diesem Anlasse erfahren wir, dass Vadian nach einer Sitte der damaligen Zeit, wo man die Alten in allen Richtungen nachahmte, in seinen Jünglingsjahren in Versen eine geographische Beschreibung des Bodensees niedergeschrieben, welche er jedoch nach seiner späteren Beschreibung in Prosa bei Seite gelegt zu haben scheint.[46] Den nächsten Stoff zur Untersuchung bieten die Namen, welche die verschiedenen Theile des Sees tragen; indem Mela den oberen Theil Lacus Acromus, den unteren Lacus Venetus nennt. Vadianus entscheidet sich hier für die Lesart Acronius und stützt sich bei dieser Behauptung darauf, dass sowohl Ptolemæus als Plinius das nördliche Eismeer Mare Cronium, d. h. Saturnium oder das in Kälte starrende nennen. Acronius heisst ihm dann der See, weil er nur sehr selten zugefriert.[47] Lacus Venetus wird nach ihm der Zeller See von seiner blauen Farbe genannt. Ueber die Richtigkeit der Etymologie, auf deren Gebiet sich Vadian hier begibt, erlaube ich mir als Nicht-Philolog kein Urtheil; in vielen andern Fällen jedoch zeigt sich Vadian in dieser Hinsicht nicht eben stark nnd theilt diese Eigenschaft mit einer grossen Menge seiner gelehrten Zeitgenossen, welchen der nöthige Sprachapparat fehlte, um ihre Wissbegierde, mit welcher sie der Ableitung nnd der Bedeutung einzelner Worte nachforschten, in gehöriger Weise zu befriedigen und das Richtige zu treffen.[48] Für die damalige Zeit, wo ein junges Kraftgefühl die Geister durchdrang, kann man oft die Ansprüche anf wissenschaftliche Leistung nicht höher erheben, als auf die Anregung, welche die Lehrer ihren Schülern einpflanzten, damit einmal spätere Geschlechter, im Besitze reicherer Hülfsmittel, zu höherer Vollkommenheit emporsteigen könnten Dass Vadian die Unzulänglichkeit der ihm zu Gebote stehenden Mittel anerkannte und diesen Standpunkt einnahm, liesse sich ans mehr als einem Ausspruche beweisen. So schreibt er an seinen Schüler und späteren Schwager, Konrad Grebel von Zürich: „Ich glaube nämlich im Geiste zu sehen, wie die meisten aus den nachkommenden Geschlechtern, wenn sie nur die einmal begonnenen Studien nicht verlassen, sich und dem Vaterlande eine seltene Zierde der

---

[46] Nam sum plæraque scripturus, fortasse fuslus de hoc iacu qui Aeromus nominatur in patriæ illustratæ sylva secunda quam quia fere adolescens, scripsi, non sram editurus. Ep. ad Agr. welter nnten folgt der Anfang des Gedichtes:

Acronii mihi Musa iacus Venetique modestas
Donabis laudes etc.

Die oben angeführten Rudimenta cosmographica Honteri sind auch in Hexametern geschrieben und Heinrich Loriti genannt Glareanus hatte schon 1514 in einem epischen Gedichte: Descriptio de situ Helvetiæ die Geographie der Schweiz behandelt. In Beziehung auf letzteren vergl. Siegfried die Schweiz, Zürich 1851. pag. 9.

[47] In der angeführten poetischen Beschreibung:

. . . . Quem docta vetustas
Acronium dixit rigido quod ab aëre nullam
Accipiat glaciem, Scythico nec frigore pressus,
Veruanti Brumæ mitescat tempore fluctu.

[48] Ea causa id genus mansus Ecclesiis fundatis attributos Kälnhof veteres dixere, a stomacho scilicet aut gulæ parte, quam Germanice kälen appellamus.
J. V. de obsc. allemannicorum verb. sign. apud Goldast. R. Alem. Tom III. pag. 85.

Digitized by Google

Wissenschaften bereiten werden.“ [49] Eine so schöne Hoffnung setzt eine richtige Würdigung ihrer Grundlage, der Wissenschaft, voraus.

Ueber die Entstehung des Commentars zu Mela gibt Vadian selbst den nöthigen Aufschluss. Mehrere, vorzüglich schweizerische Jünglinge, hatten seine geographischen Vorlesungen gehört, welche er mit Zugrundlegung des spanischen Geographen in Wien hielt, und diese haben ihn um die Herausgabe seiner Scholien gebeten, die er ohne allen elegauten und rhetorischen Prunk (citra fuci et eloquentiæ affectationem) niedergeschrieben hatte. [50] Bei der Beurtheilung derselben ist das oben Gesagte nicht ausser Acht zu lassen, dass nämlich Vadian zunächst daran dachte, durch einen gesonderten geographischen Unterricht dem Studium der alten Schriftsteller unter die Arme zu greifen; dann muss aber wiederum betont werden, dass er nicht bei dieser engeren Aufgabe stehen blieb, sondern in seinen Unterricht Alles herbeizog, was zu seiner Zeit das geographische Wissen an neuen Momenten gewonnen, oder was er selbst als Früchte verschiedener Reisen sich angeeignet hatte. Von einer bedeutenden Förderung der geographischen Wissenschaft kann dabei nicht die Rede sein, dazu waren die Hülfsmittel der Zeit zu precär, und die Reisen Vadians von allzu geringer Ausdehnung. Aber dass der Pfleger und Lehrer der Geographie beides in seinem Unterrichte zu verwerthen bemüht war, zeugt denn doch deutlich von der klaren Einsicht in den Lehrstoff, der zur Behandlung vorlag. Schon der Umstand, dass Vadian unter den geographischen Schriftstellern zum Leitfaden gerade den Pomponius Mela auswählte und nicht etwa Ptolemäus oder gar Strabo, macht seinem pädagogischen Takte alle Ehre. [51] Mela ist nämlich derjenige der alten Geographen, dessen Buch für den Unterricht geradezu geschaffen ist. Nach einem allgemeinen Ueberblicke über das Erdganze und die beiden Hemisphären, die nördliche und die südliche, nach einer kurzen Darlegung der fünf Zonen, zeichnet er in grossen Zügen den bewohnten Theil der Erde. Nachdem er dann zur Spezialbeschreibung der drei Erdtheile übergegangen ist, gibt er eine skizzenhafte Darstellung von den an das Mittelmeer grenzenden Ländern und befolgt dabei das Muster der Umschiffungsbeschreibungen mustergültiger Vorgänger. Von der Meerenge von Gibraltar ausgehend und wieder dahin zurückkehrend, beschreibt er zuerst die Länder an der Nordküste von Afrika, dann diejenigen von Vorderasien und endlich die Südküstenländer von Europa. Wenn er diese erste Umschiffung vollendet hat, beginnt Mela, vom gleichen Punkte ausgehend, eine zweite. Er geht nämlich an der Westküste Europa's nördlich bis in das Nordmeer, gelangt dann um die Ost- und Südküste von Asien bis zur Ostküste von Afrika, wo nicht weit vom Eingange des arabischen Meerbusens seine Kenntniss aufhört, und endlich durchwandert er die Westküste dieses Erdtheils vom

[49] Nam videre videor, nisi me animus fallit, futurus plærosque, modo coepta non deserant, qui et sibi et patriæ rara quædam doctrinarum ornamenta sint allaturi. Ep. ad Conrad Grebelium.

[50] Hoc ut facerem, adolescentes cumprimis studiosissimi, et eum primis Helvetii, qui me Viennæ aliquot iam annis hanas literas publice et privatim profitentem audiunt, invitarunt, precati, ut quæ proximis mensibus in explicandis Pomponii libris attulissem in medium, redacta in commentarioli formam protinus ederem, uti plæraque in hoc illustri scriptore partim obscura, partim brevius discripta, quam ut ab teneris animis facile capi et intelligi queant, apertiora fierent, ut ex his, quæ attulissem, semitam sibi ad optimos quosque altos orbis scriptores evolvendos pararem. Ep. ad. Francisc. abbat. Cœn. S. Galli. (Diese Periode kann zugleich zum Muster für den Styl Vadians dienen.)

[51] Mela war zwar schon früher an andern Schulen auch dem geographischen Unterrichte zu Grunde gelegt worden. Vgl. Biographie générale, Art. Mela.

Digitized by Google

Cap Verde bis zum Cap Spartel. Das Trockne eines geographischen Orts- und Länderverzeichnisses, wie es in so manchem Periplus vorkömmt, sucht der römische Geograph dadurch zu beseitigen, dass er bei gegebenem Anlasse treffende Bemerkungen einschaltet über die Bodenbeschaffenheit der Länder und die Sitten der Völker, über besondere Naturerscheinungen und historische Thatsachen, wobei jedoch auch manche alte fabelhafte Erzählung mitunterläuft. [52]

Diesem kurz dargelegten Gange des Mela folgt nun der Commentar Vadians, welcher schon durch die grosse Zahl von Schriftstellern, die zu seiner Herstellung benutzt wurden, beweist, wie allseitig sein Verfasser den ihm vorliegenden Stoff zu durchdringen suchte. Und zwar sind diess nicht nur Schriftsteller des Alterthums, sondern auch der Neuzeit; denn Vadian wollte ja nicht nur das Werk des Mela interpretiren, sondern er wollte Geographie lehren.[53] Welche reiche Belesenheit und Literaturkenntniss ihm dabei zu Gebote stand, mag beispielsweise aus seiner Darstellung der Zonenverhältnisse entnommen werden, bei deren Erörterung nicht weniger als 26 Autoren citirt werden, um aus ihren Werken die dargelegten Lehrsätze zu beweisen. Dabei bezeichnet aber wiederum sein richtiges Verständniss des Stoffes, dass er nicht ausschliesslich dem allgemeinen Zuge folgte, die Wahrheit in dem Wissensschatze des Alterthums zu suchen, sondern dass er, fern von allem Blendwerk,[54] kritisch sichtend das Alte mit den Resultaten neuerer Forschungen zusammenstellte und durch Abwägung beider das Richtige an den Tag zu bringen pflegte. Wir finden in diesem Theile neben den Anschauungen der Autoren des Alterthums alle neuern einer gehörigen Prüfung unterworfen, z. B. neben Cicero, Lucretius, Ptolemäus, Strabo, Plinius auch die Darstellungen eines Albertus Magnus, eines Peuerbachs, Paulus Venetus auch den zur scholastischen Zeit durch seine Schrift de sphæra so berühmten Johannes de sacra busto [55] (Holywood [56]). Wie scharf Vadian alle diese Schriftsteller zu untersuchen pflegte und wie richtig sein Takt in solchen Untersuchungen war, davon gibt uns sein Ausspruch Kenntniss, durch welchen er erklärte, dass Aristoteles selbst, die grosse Autorität des Mittelalters, als Mensch irren musste und dass ein Mensch nicht Alles wissen könne.[57] Nach den im Texte enthaltenen Andeutungen werden die im Briefe an Agricola

[52] Vergl. M. Guiguault dans l'Enc. des G. du M., Art. Mela. Nouvelle biographie générale Paris 1861.

[53] Quanquam pro veritatis custodia sine discrimine recentissimos, simul et vetustissimos in his scholiis nostris citaverim, aliam rationem secutus ac illi soient, qui contra veterum consuetudinem ita desitæ vetustati inhiant, ut neminem inniorum suæ paginæ concedant locum. Ep. I. V. ad lectorem in der zweiten Ausgabe des Mela.

[54] At sunt hodie fustuaria pœna digni, qui iuori gratia quasiibet picturas modo illæ gratiam ex coloribus monstrisque intersertis pariant, imperitæ plebeculæ ostentare audent, nugas suas colatum iri sperantes, quod exterarum gentium immanitate ne Europa quidem tota nubis hodie pateat.
Ibidem.

[55] Ioannis de sacro busto libellus de sphæra, cum præfatione Philippi Melanchthonis Vitebergæ MDXXXI, vgl. Biographie générale, Art. Jean de Huiywood.

[56] Von der grossen Zahl der benutzten Autoren scheint mir weiter auch Saxo Grammaticus der Erwähnung werth. Ad. P. M. III. 5.

[57] Absit autem, ut propter Danubii fontes ignoratos ignorantiæ suspitione Aristotelem, principem philosophum premere velim. Caren enim Sophistica severitate: nec adeo infero consequens esse, ut, si quædam Aristoteles ignoraverit, ignorantiæ eum statim accusari posse. Nemo unus omnia novit. Et sunt hodie, qui fuisse indicent, quæ Aristotelem latuerint, nec Deum eum, sed hominem fuisse fateantur. I. V. Explanatio aliquot locorum etc.

Digitized by Google

niedergelegten Lehren von der Kugelgestalt der Erde, von den Nebenwohnern, von den Gegenwohnern und den Gegenfüsslern wiederholt und endlich die Behauptungen der Alten, wie der neueren Schriftsteller über die Bewohnbarkeit der Erdoberfläche untersucht. Widersprüche der Alten und die neuen Entdeckungen der Portugiesen werden, wie schon oben bemerkt, zu Hülfe genommen, um die Bewohnbarkeit der ganzen Erdoberfläche als unumstössliche Thatsache festzustellen.[58] Die Betonung des empirischen Momentes ist gegenüber leeren Speculationen und Behauptungen, die selbst in naturbeschreibenden Werken jener Zeit nicht selten das Uebergewicht haben, eine charakteristische Seite der Vadianischen Scholien und führt den Verfasser an verschiedenen Stellen zu Excursen, in welchen er das durch Autopsie Gewonnene niederlegt. So nimmt er bei der Beschreibung, welche Mela von Sarmatia gibt, die Veranlassung, die Salzwerke von Bochnia und Wieliczka zu schildern, welche er persönlich besucht hatte.[59] Bei der Erwähnung des Rheins und des Bodensees erhält er Gelegenheit, seinen Autor, der den Obersee zum Untersee macht, zu korrigiren und seine Kenntniss vom Ufergelände des Bodensees zu verwerthen. In patriotischem Dank- und Hochgefühle knüpft[60] er dann einen kurzen Abriss von Schweizergeographie an, für welche er in einzelnen Theilen auf die Schriften des Glareanus und Myconius über den gleichen Gegenstand verweist. Hier findet sich dann auch bei der Beschreibung des unteren Flusslaufes in den schönsten Lobsprüchen Erasmus erwähnt, um vielleicht den abschätzigen Italienern dieses Beispiel des deutschen Genius auf dem Gebiete des Humanismus entgegenzuhalten.[61] Diese Stelle gab mir zu der oben ausgesprochenen Vermuthung Veranlassung, dass Vadian etwa durch den Einfluss des Erasmus zu den geographischen Studien gelangt sein möchte. Das gleiche Moment eigner Forschung findet sich wieder in der Beschreibung einer Besteigung des Pilatus, welche in der ersten Ausgabe fehlt und nur in der zweiten sich vorfindet. Mela sagt nämlich, in der Cyrenaika

---

[58] Hodie vero, ut se habeant, ex victrice illa navigatione Regum Portugaliæ in Calliciut Indiæ diligenti observatione deprehensum est: Non aestus obest per totam torridam navigantibus, denique ne perpendicularis quidem radius ad politissimam superficiem reflexus adeo subeuntes infestat, ut minus expedita sit navigatio: Quodque unicum omnium laborum præmium esse potuit, deprehendit Vespuccius, insignis mathematicus, terram nusquam oceano (ut illi crediderunt,) a nostra omnino interceptam. Pomp. Mel. Lib. I. „.

[59] Pomp. Mel. Lib. III. „.

[60] Pomp. Mel. Lib. III. „.

Bei Erwähnung der Stadt St. Gallen sagt er: Hæc dulcis patria nostra est, hæc familiæ Vadianorum non uno seculo benevola et munifica nutrix est. Debeo igitur tantæ altrici cum publico gentis nomine tum obligatione privati debiti. Cui enim non ingrato nec ignobili patriæ facies iocunda non sit? cui non dulce natale solum? ea maxime gratia, quod genuit, quod educavit. Und weiter unten fährt er fort: Quod si loci commoditatem, ob montes, ob flumina, ob aëris gratissimam salubritatem et cœli affluxum minime noxium, si civium religionem, prudentiam, aequitatem, humanitatem, belli pacisque administrationem, non satis pro rei dignitate retulero, si studia probatissima et famigerata per Europam mercimonia non fuero pro dignitate consecutus, veniam mihi posteri dabunt, quod primus illa fuerim ausus.

[61] Diese Stelle lautet: Est hæc (i. e. insula Batavorum) vetustissima rei militaris insignis, tum clara hodie, ut ego iudico, Erasmo Roterodamo alumno, multifariam erudito homine, tum et græcarum et latinarum literarum peritissimo; in quo natura satis indicavit, Germanorum ingeniis nihil deesse, modo studium ac diligentia non desit, quo minus Græce Latineque ita proficiant, ut certare eum linguarum indigenis vel de palma queant. Ibidem.

sei ein Fels, dem Auster geheiligt, und wenn eines Menschen Hand denselben berühre, so breche der Südwind mit solcher Gewalt los, dass die Sandmassen in mächtigen Wogen gehoben würden. Bei dieser Nachricht des römischen Geographen macht Vadian in der ersten Ausgabe die einfache Bemerknng, dass von dem See auf dem Pilatus eine ähnliche Sage im Schwange sei, er fügt aber hinzu, es sei schwer zu glauben, inwiefern jene Tollkühnheit der die Wasser Hervorrufenden den Berghewohnern geschadet habe, wenn auch Alles mit Wasser erfüllt werde. In der zweiten Ausgabe berichtet Vadian die Besteigung des Berges, welche er unternommen, um an Ort und Stelle die wunderbare Erscheinnng zu untersuchen. Durch den Aberglauben seines Führers von der Ausführung seines Planes abgehalten, urtheilt er über die Sage, die ihm von vielen Seiten bestätigt worden: „Darin besteht die Oberflächlichkeit der Sterblichen, dass sie an die durch ihre schauerliche Umgehnng ausgezeichneten Gegenden fabelhafte Erzählungen von wunderbaren Erscheinungen knüpfen, nnd da ausserdem die Natnr nns selbst mit einer Art religiöser Gewalt dazn treibt, nnd uns die Begierde, seltsame Dinge zu vernehmen, überdies znr Leichtgläubigkeit verleitet, so geschieht es, ich weiss nicht wie, dass diejenigen, welche solche Dinge hören, sie auch nnschwer glauben [62]."

Die Zahl der von Eigenforschung Vadians zeugenden Stellen liesse sich leicht noch vermehren nnter andern durch die Anführung dessen, was er über eine Mineralquelle in Kärnthen berichtet, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten hat; [63] aber das Gesagte mag als Nachweis genügen, dass und in wie weit diese Richtung in den Scholien zu finden ist. Sie tragen ausserdem auch, wie schon im Allgemeinen bemerkt wurde, einen polemischen Charakter und zwar bezieht sich derselbe nicht nur auf die Beurtheilung der Ansichten des Mela nnd der einschlägigen Schriftsteller, sondern er trägt an vielen Orten das Gepräge des Reformationszeitalters. In der zweiten Ausgabe ist dies leicht verständlich noch mehr der Fall als in der ersten. Nicht nur preist er den Erasmus, der durch die Art, wie er die h. Schrift erklärte, als ein zweiter Camillus, sich um die christliche Kirche verdient gemacht hat; [64] sondern er verwirft geradezu eine Hauptbestrebung der Scholastik, die aristotelische Philosophie zur Stütze der Theologie zu machen. Die Verehrung der Heiligen wird weitläufig widerlegt, am schlagendsten durch das Wort des Chrysostomus,

---

[62] Pamp. Mela Lib. I. cap. 8:

Difficile enim est creditu, quantum illa undas provocantinm temeritas accolis nnn semel obfuerit, quando omnia aquis oppientur. Es handelt sich hier um die bekannte Sage vom Pilatussee, nach welcher ein mit Absicht in denselben gewnrfener Stein ein Anschwellen und furchtbares Tosen des Wassers hervnrbringt. — In der zweiten Ausgabe: Hæc enim mnrtalinm levitas est, nt locis natnræ nnmine aliqnn insignibus fabularum præstigias annectant, et interim natura, nnscio qnomodo comparatum, nt non difficlie credant, qni audiunt, religionis vi qnadam ad hoc ipsnm nos ailiciente et in hanc etiam credulitatem rerum nnvarum adeunte cupiditate.

[63] In Villach s. die bingr. Natiz am Eingange. Pemp. Mela Lib. III. cap. 10.

[64] Pomp. Mela Lih. III. cap. 1; naeh der Entwicklang der Ursachen van Ebbe und Fluth: Equidem sie existimn, nisi sacrarnm literarum et solidæ theningiæ vere Camillus quidem, Erasmns ille Roterndamns, vir disertus, doctus et elegans, summeque de R. P. Christiana meritus, ætati nnstræ obtigisset, de veteri illn sacram scripturam interpretandi nsn, ne specimen qnidem aliquod eernere posteritatem potuisse. Und weiter unten: Purro quod sunt qnidam, qni Cleanthes et Chrysippos vncent aliqnos, snritum et Gripporum antores, nemini mirum videri debet, Aristotele semel tanta fide in religinnis nostræ contubernio adscito.

dass jedes Gebet an Gott zu richten sei.[65] Eine scharfe Verurtheilung erfährt der Wunderglaube und bei dieser Gelegenheit spricht Vadian offen seine Uebereinstimmung mit Zwingli aus.[66] Die Verehrung der Reliquien[67] und der Bilder, die Ueberladung der Kirchen mit Schmuck und edlen Metallen, die ganze Veräusserlichung des Christenthums erfährt den unumwundenen Tadel Vadians. Besondere Erwähnung verdient dabei seine Ansicht von der Darstellung der Person Christi durch die Malerei. Nachdem er die gewohnte Art, nach welcher Christus in allerlei unwahren Haltungen, prächtigen Gewändern, sogar mit Gold geschmückt, dargestellt werde, getadelt, fährt er fort:[68] „Warum befehlt ihr nicht, erlauchte Männer, dass sie Christum ohne Gold malen (goldgeschmückt ging er nie einher). Sie sollen nicht ihre eigene Gemüthsstimmung darstellen, sondern diejenige Christi; mit einfacher Treue in der Farbe sollen sie wiedergeben, wie er nackten Fusses einherging, wie er in der einfachsten Kleidung gegen die Unbill der Witterung sich schützte; sie sollen jenes Antlitz abbilden, übergossen von dem Ernste der ewigen Lehre, mit vernachlässigtem Haupthaare, struppigem Barte und brauner Hautfarbe; an seine Seite sollen sie die Jünger malen, wie sie ihre Augen auf ihn richten, wie sie voll geistiger Spannung mit aufmerksamem Ohre jene geistige Nahrung der Wiedergeburt in sich aufnehmen u. s. w."

Diess Alles ist zwischen den geographischen, historischen, mathematischen und astronomischen Ausführungen einzelner Stellen des Autors eingestreut und zeugt unstreitig von der Fülle von Ideen, welche das ganze Zeitalter im Allgemeinen, wie den Sohn desselben im besondern durchdrangen und sich nach allen Seiten hin zur Geltung zu bringen suchten. Am Schlusse der ersten Ausgabe seiner Scholien finden wir ein entschuldigendes Wort Vadians, welches auch für die zweite Ausgabe, wo es fehlt, zu passen scheint. Er sagt nämlich: „Diess und Andres mehr werden wir besser machen, wenn sich Musse findet; wenn auch Jemand sagt, meine Arbeit trage mehr den Stempel der Eilfertigkeit an sich, als der Sorgfalt, so thut er nicht Unrecht.[69]" Obgleich diese Entschuldigung zunächst nur für die Druckfehler gilt, so findet die darin liegende Selbstbeurtheilung doch auch auf das Stoffliche eine passende Anwendung, da ohne Zweifel bei einer eingehenderen Sichtung Vieles anders geworden wäre. Isak Vossius, der spätere

---

[65] Ad. Pomp. Mel. Lib. II. cap. 3. Proinde divus Chrysostomus, quem inter receptissimos Evangelii interpretes eruditi numerant (Humilia 79) orandi præscribens modum, ad solum Deum omnia dirigenda monet.

[66] Ibidem.

Et video hanc noxiam vesaniam a ductissimis nostræ ætatis Theologis quibusdam satis superque excussam, proditam et eliminatam esse; nuperque Tigori Helvetiorum Huldricho Zwinglio, solidissimo theologo, firmis lateribus concionante penitus proscriptam.

[67] Ad. Pomp. Mel. Lib. I. cap. 17. Deum immortalem, quam bene cum Christiana republica agretur, si primorum exemplo hæc demum sententia stare posset, quæ vivam maiorum virtutem de mortuis ossibus antefereudam iudicaret, magno bracteati honoris contempta.

[68] Ad. Pomp. Mel. Lib. III. cap. 9. Cur non iubetis, præclari viri, ut Christum illi nullo auro (auratus enim nunquam incessit) pingant. Affectus non suos, sed Christi prodant? simplici colorum fide reddant, ut nudis pedibus incesserit, simplicissimo vestitu cœli iniuriam propulsarit: effigient faciem illam æterna doctrina gravem, capillum hominis neglectum, barbam horridam, corpus foscum, appingant discipulos, ut coniectis in eum oculis, ut attentis animis, arrectisque auribus spiritale illud animæ renascentis alimentum exceperint etc.

[69] Hæc et alia plæraque meliora reddamus, cum dabitur otium; nam extrusos magis quam editos labores nostros si dicat quispiam, nullam iniuriam facit.

Digitized by Google

Herausgeber des Pomponius Mela, beseitigt die Vadianischen Scholien einfach mit der Bemerkung: „Die Vadianischen Noten tragen das Gepräge des Bäurischen und Plumpen.“[70] Allerdings mag die Sprache Vadians, welche im Durchschnitte eine unbeholfene und schwerfällige genannt werden darf, dem fein gebildeten Philologen des siebenzehnten Jahrhunderts übel in die Ohren geklungen haben; einen in jeder Hinsicht berechtigten Grund zu dem wegwerfenden Urtheile konnte der bezeichnete Mangel nicht abgeben. Mag auch ein grosser Beitrag zu jener Verurtheilung im Charakter [71] des Beurtheilers zu suchen sein, so lässt es sich doch nicht leugnen, dass Vadian selbst zu derselben häufige Veranlassung gab. So giht er, gestützt auf die Autorität des Appollonius Thianens, als Ursache der Vulkane eine Mischung von Erdharz und Schwefel an, welche sich von selbst entzünden, und stellt die Vulkane in dieselbe Linie, wie die brennenden Kohlengruben.[72] An einem andern Orte ergeht er sich des weitläufigsten über die Frage, ob es möglich sei, dass Menschen in Thiere, Männer in Weiher und umgekehrt verwandelt werden können.[73] An einer weiteren Stelle erzählt er, freilich mit einigem persönlichen Zweifel, die ihm von namhaften Personen verbürgte Thatsache, dass auf den Orkaden ein Baum sei, welcher entenähnliche Früchte trage, die nach erlangter Reife abfallen; gelangen sie dann in's Wasser, so werden sie lebendig, fallen sie aber auf die Erde, so verfaulen sie.[74] Nicht minder verdient bei Anführung solcher Stellen die Constellation erwähnt zu werden, unter welcher Rom gebaut worden war und welche Vadians Lehrer, Collimitius, aufgestellt hatte,[75] oder die Abhandlung, in welcher des Langen und Breiten die Träume und ihre Entstehung behandelt werden.[76] Alles das und Aehnliches, wie es sich in den Scholien noch vielfach findet, mögen den gelehrten Philologen des siebenzehnten Jahrhunderts zu seinem Urtheile geleitet haben, aber Vadian lebte und schrieb eben hundert und mehr Jahre früher, wo das Gestirn der Wahrheit, erst im Aufgange begriffen, seine ersten Strahlen in die Dunkelheit sandte und nur eine Dämmerungshelle erzeugen konnte. Solches fühlte wohl auch Vossius bei einer andern Gelegenheit, als er nämlich über einen neuen Gegenstand über die Natur und die Eigenschaft des Lichtes, schrieb. In dem Vorworte an den Leser spricht er das Wort, welches, wenn er es selbst befolgt, ihn sicher zu einer glimpflicheren Beurtheilung Vadians geführt hätte. Er sagt nämlich ebenso schön als wahr: „Es giht

---

[70] Vadiani annotationes rus et stivam olent. L Vossius in præf. Edit. sec. Francker 1700.

[71] Vgl. darüber Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Art.: Vossius.

[72] Ad. Pomp. Mel. Lib. I. cap. XV.

Apollenius Thianeus cum in Sicilia montem Aetnam ardere vidisset, talem relationem attulit: Terram bitumini sulphuriqne commixtam facile ardere, et ex ipsa ignem nasci etc.

[73] Ad. Pomp. Mel. Lib. II. cap. 1.

[74] Ad. Pomp. Mel. Lib. III. cap. 6.

Fama est, apud Orchades arborem esse maritimam, quæ supra amnium ripam enata, fructum ferat non nihil anatibus simílem, eumqne, cum maturuerit decidere: qui si in undas cadat, mox animatum enatare ex nudis et esse volucrem; putrescit vere quum in terram decidit. Meminit et Aeneas Sylvius in Scotiæ descriptione.

[75] Ad. Pomp. Mel. Lib. II. cap. 4.

Coniecturam esse, Collimitius aiebat, minus frivelam, eo tempore, quo cœpta sit urbs condi, ascendens fuisse cor Leonis, regiam stellam; in medio cœli solem in Tauro occidentalem, Iovem in piscibus in nona orientalem, Mercurium in eadem nona in Ariete orientalem, Venerem in Tauro occidentalem et in medio cœli: postremo Saturnum et Martem in Scorpione in domo quarta.

[76] Ad. Pomp. Mel. Lib. I. cap. 8.

Digitized by Google

fast keine Wahrheit oder Erkenntniss, welche auf einmal ganz auftritt. Die Jetztzeit sieht, was unsere Vorfahren nicht gesehen haben, aber noch weit mehr werden die erkennen, welche nach uns kommen werden, besonders wenn die Wissenschaften in Ehren gehalten und die Geister angeregt werden [77]."

Die Scholien zu Pomponius Mela sind als die Vorarbeit für die Epitome trium terræ partium anzusehen; denn vielfach verweist Vadian auf dieselben. Sonst bildet diese ein selbstständiges Werk nach eigenem Plane und spezieller Ausführung. Wer darin aber nur eine „heilige" oder eine „biblische" Geographie zu finden glaubt, der irrt sich; wir haben es mit einem vollständigen Handbuche der Geographie zu thun, in welches zahlreiche Parzellen aufgenommen sind, die in der Bibel nirgends erwähnt werden. Die Zahl und Abgrenzung der drei Erdtheile ist die des Mela; aber die Anordnung des Stoffes ist eine andere. Zuerst wird Europa, dann Afrika und zuletzt Asien abgehandelt; letzteres bildet den Schwerpunkt des Werkes, wie es die Tendenz desselben mit sich bringt.

Die Beschreibung Europas beginnt mit der pyrenäischen Halbinsel, geht dann zu den gallischen und germanischen Ländern über, verbreitet sich ferner über Sarmatien und endigt mit der griechischen und italischen Halbinsel. Britannien und Scandinavien sind in die beiden letzten Capitel von den Inseln des Oceans verwiesen, welche den Schluss des Werkes bilden. Von Afrika wird nur die Nordküste und der Theil beschrieben, welcher unmittelbar südlich von Aegypten liegt. Dieses Land wird nach dem Vorgehen der Geographen des Alterthums zu Asien gezählt. Diejenigen Parzellen von Asien, welche der einlässlichsten Besprechung unterworfen werden, sind die Schauplätze der jüdisch-christlichen und der griechisch-persischen Geschichte, vorzüglich Palästina mit den angrenzenden Ländern und Natolien sammt Armenien, Persien und dem Euphratlande. In vielfach abwechselnder Reihenfolge erstreckt sich die Beschreibung über Gebirge, Gewässer und Städte der einzelnen Länder, über merkwürdige Produkte und Naturerscheinungen. Ein besonderes Moment aber bildet die Geschichte, so dass man die Epitome mit gleichem Rechte ein historisches, wie ein geographisches Compendium nennen kann. Die historischen Theile des Werkes sind entweder zusammenhängende Darstellungen der Geschichte der einzelnen Länder, oder sie sind gelegentlich an die einschlägigen Orte der speziellen Topographie in der Form grösserer oder kleinerer Excurse angeknüpft. Wenn nun auch die Geschichte des Judenthums und des Christenthums als die Hauptsache vorzugsweise betont ist, so ist doch die Profangeschichte in einem solchen Umfange berücksichtigt, dass auch im Hinblick auf diese die ausgesprochene Würdigung gerechtfertigt erscheint. Der Umfang des geschichtlichen Stoffes schliesst die Geschichte des Alterthums ein und erstreckt sich bis auf die türkische Invasion in Europa und die Entdeckungen des fünfzehnten Jahrhunderts; einzelne Thatsachen werden auch aus der Zeit Carls V. erwähnt, wie z. B. die Uebersiedelung des Johanniterordens von Rhodus nach Malta [78]. An vielen Stellen spricht sich der Geist des

[77] Nulla est fere veritas aut cognitio, quæ tota simul adfulgeat. Videt hæc ætas, quod non viderunt maiores nostri, sed multo plura cognoscent illi, qui post nos futuri sunt, præsertim si honor habeatur artibus et ingenia excitentur. Is. Vossius de natura et proprietate lucis, in præf. Amstelodami MDCLXII.

[78] Melite, hodie Malta vulgo dicitur, nuperrime fratribus seu Dominis hospitalariis (ita vocant) sancti Ioannis, post amissam Rhodum Imperatoris Caroli favore ad inhabitandum concessa: ne prorsus mutata conditione mari exuerentur. Epit. pag. 501.

Reformationszeitalters in grosser Entschiedenheit aus, und es werden eine Menge von Stellen aus dem neuen Testament, aus den Kirchenvätern [78] und einigen Profanschriftstellern citirt, um die aufgestellten Behauptungen mit Beweisen zu belegen.

Die der Epitome beigegebene kleine Kartensammlung, durch welche der geographische Lehrstoff veranschaulicht werden soll, ist eine dem Zwecke und den Kräften der damaligen Zeit entsprechende zu nennen. Ausser dreizehn mehr oder weniger ausführlichen Parzellkarten, welche sich über den oben angedeuteten Bezirk der Erdoberfläche verbreiten, finden sich drei Blätter, durch welche die Lehre von der Sphäre, von den Himmelsgegenden und Winden, und endlich von dem ptolemäischen Planetensystem erläutert werden. Unter den eigentlichen Landkarten verdient diejenige der bekannten Erdoberfläche (universalis cosmographia. Tiguri MDXLVI.) besonderer Erwähnung; denn sie ist eine Reduction der Karte des Apianus, welche der zweiten Ausgabe des Mela von 1522 beigefügt ist und welche dem südlichen Theile des neuentdeckten Westcontinentes den Namen „America" beilegt. Wollte Vadian durch die Einflechtung des geschichtlichen Materials dem geographischen Stoffe die Trockenheit einer Nomenclatur rauben und ihm das bewegliche und ansprechende Element der Erzählung verleihen, um auf diese Weise dem Gedächtnisse eine Stütze zu bieten; so war seine Absicht bei der Kartenzugabe, die Vorstellungen von den geographischen Objecten, soviel immer möglich, zu läutern und zu corrigiren. Dass in dieser Hinsicht, wie auch in der historischen, viel Mangelhaftes und Unrichtiges mitunterläuft, davon liegt die Ursache in den wissenschaftlichen Verhältnissen des Zeitalters, deren Unzulänglichkeit nirgends so fühlbar auftritt, als auf dem empirischen Gebiete. Auf Rechnung dieser Verhältnisse muss denn auch die Unsicherheit gesetzt werden, mit welcher Vadian in der Epitome seine Berichte über die neuesten Entdeckungen abgibt. In der Geographie von Spanien schreibt er z. B. die Umschiffung Afrika's dem König Ferdinand von Aragonien zu, während er in seinen Anmerkungen zu Mela dieselbe ganz richtig den Portugiesen vindizirt. [80] Selbst in der Epitome nennt er später wieder die Umschiffung Afrika's eine portugiesische und deutet auch ganz richtig ihre welthistorische Bedeutung an. [81] Eine Stelle scheint mir zu bestätigen, dass Vadian über Vieles von den

[78] In der Frage über das Abendmahl in beider Gestalt finden wir neben Worten des Apostels Paulus die Aussprüche des Papstes Gelasius und des Kirchenvaters Cyprianus, vgl. Epitom. pag. 451 ff. Neben der Anführung des 114. Psalms and des Ausspruches von Lactantius: Quare non est dubium, quia religio nulla sit ubicunque simulacrum est, findet sich (wie bei Lactantius II. 4) das Horazische: (Satir. 1,8)

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
Cum faber incertus, scamnum faceretne Priapum
Maluit esse Deum; Deus inde ego, furum avinmque
Maxima formido . . . .

Dann folgen noch mehrere Stellen aus Suetonius, vgl. Epit. pag 491 ff.

[80] In ea oppidum antiquum Ulysippo, quæ vulgo Lysbona dicitur, celeberrimo emporio ob merces ab Indiæ atque Aethiopiæ littoribus advectas, tota Africa circumnavigata. Quam navigationem tot sæculis intermissam, annis retro plus minus quadraginta, inclytus rex Ferdinandus, Caroli quinti Romani imperatoris maternus avus, post expulsos Saracenos incredibili accessione instauravit, sed magno dispendio Reipub. Venetæ. Epit. pag. 21. Vgl. oben Note 58.

[81] Nam ne Alexandria quidem in totum a veteri illa negotiatione hodie destituta iacet, quanquam negari non possit magnam partem illi Lusitanica navigatione detractam, neque Aegypto solum, sed et Siciliæ et Venetis afflixisse vectigal, tanta mole mercium tot navium numero quotannis in Hispaniam importata, at iam esse cœperit Ulysippo, quod Alexandria tot ante sæculis fuit: et cum illa urbi Venetæ odores et aromata cum reliquis exoticis, quæ transmarina vocamus, submisisset, eaque

neuen Entdeckungen im Unklaren war. Unter den Inseln des Oceans erwähnt er auch das der Westküste von Afrika gegenüberliegende America und dabei noch Spaniola und Parias; dann fährt er fort:[82] „Obgleich hierüber insbesondere von solchen berichtet worden ist, welche sich selbst als Unternehmer von Seefahrten oder als Admirale darstellen, so können doch, da die Kenntniss jener Gegenden (wie ich schon oben erinnert habe) nur durch eine ausgedehntere Sorgfalt der Könige vollständig erreicht werden kann, die meisten der unsicheren Berichte so aufgehellt werden, dass alles Schwankende gehoben ist.“ Aus dieser kurzen Notiz lässt sich nicht entscheiden, ob Vadian seine Nachrichten über die neue Welt aus den „vier Seefahrten“ des Vespucci und einiger Kunde von Columbus genommen, oder ob unter den Unternehmern und Admiralen die spanischen Reichspiloten Vespucci, Juan Diaz de Solis und Sebastian Cabot gemeint seien,[83] oder ob das Schwankende dadurch in seine Ansicht kam, dass er spanische und portugiesische Berichte nicht auseinander zu halten wusste.

Vadian kommt in den Scholien zu Mela mehrmals auf die Lage des Paradieses zu sprechen, ohne weiter auf diesen Gegenstand einzugehen; in der Streitschrift gegen Camers[84] findet sich schon eine lange Abhandlung, in welcher er die in Aufnahme gekommenen Ansichten der Kirchenväter seiner Kritik unterwirft und welche dann in etwas veränderter Form und Darstellung in die Epitome übergegangen ist. Eine Erörterung des Gegenstandes dürfte in der „heiligen“ Geographie um so weniger fehlen, da ihr Verfasser[85] sich vor Allem die Aufgabe gesetzt hatte, gerade denjenigen Gegenden der Erde vorzugsweise seine Aufmerksamkeit zu schenken, welche in den Schriften des alten und neuen Testamentes erwähnt werden, und da ferner die hinsichtlich der realistischen und dogmatischen Bibelerklärung als unumstössliche Autoritäten geltenden Kirchenväter über denselben Gegenstand sich des weitläufigsten verbreitet hatten. Vadian neigt sich auf die Seite derer, welche die Erzählung der Bibel vom Paradiese theilweise wenigstens für eine Allegorie halten, kommt aber endlich zu dem Schlusse, dass die Stätte des irdischen Paradieses aufsuchen zu wollen, ein eitles Bemühen sei, da der Fluch, welcher auf den Sündenfall folgte, und die Sündfluth der Oberfläche der Erde eine ganz andere Gestalt und anderes Aussehen gegeben habe. Ihm ist nämlich die ganze Erde, welche nicht vom Wasser bedeckt ist, das den ersten Menschen zur Wohnstätte angewiesene Paradies.[86]

magnæ Europæ parti sufficerent, rebus nostra primum ætate mutatis, Lysibona oceanum Australem ingressa, Antwerpiæ submittat, quo non aliud hodie Germania celebrius emporium habet. Epit. p. 177 ff.

[82] Die ganze Stelle lautet:

Sicut et in Africæ parte, quæ ad occasum spectat, maxima insularum America cognominata obtenditur. Deinde longissimo ab occaso intervallo Spagnolia et ultra eam Isabella, dein Parias dicta, nuperrimis indagatoribus. De quibus quanquam privatim proditum est ab his, qui se navigationum authores et classium præfectos fuisse asserunt, tamen quoniam Regum, ut ante quoque admonui, ampliori cura ad plenum exeuti ea locorum ratio potest, pleraque autem, quæ nunc incertiora feruntur, ita nota fieri possunt, ut omnis ambiguitas de medio tolli possit. Vgl. Epit. pag. 511.

[83] Vgl. hierüber Peschel: cap. 13, pag. 403 ff.

[84] Ad. Mel. Lib. I.$_9$. Lib. III.$_9$.

[85] Explanatio aliq. loc ex suis in Melam Comment.

[86] Vgl. den Abschnitt: „Paradisus“ in der Epit., welcher sich vorzüglich durch seine reformatorische Tendenz auszeichnet: Paradisus igitur, ut summatim dicamus, nec divisus aut segregatus ab aliarum terrarum continente, non insueta elevatus altitudine locus, sed ipsa continens fuit terrarum, quatenus ab undis extitit, nec continens solum, sed et insulæ et quidquid ex decreto creatoris exemptum undis fuit, ad sedem et culturam humanæ propagationi paratum.

Digitized by Google

Auch in den für die Ausarbeitung der Epitome benutzten Quellen bewährt Vadian die reiche Belesenheit, welche ich schon bei den Scholien zu Mela erwähnt habe. Neben den Schriften des alten und neuen Testamentes sind über achtzig andere Schriftsteller zu Rathe gezogen worden; darunter die Kirchenväter Hieronymus, Eusebius, Tertullianus, Lactantius, Augustinus etc. Ausser den Geographen des Alterthums sind vorzüglich zur Darstellung der geschichtlichen Parthien des Werkes benutzt: Herodot, Livius, Justinus, Tacitus, Curtius, Ammianus Marcellinus, Josephus Flavius u. a. m.; aus der scholastischen Zeit finden sich Albertus Magnus, Thomas von Aquino und Petrus Lombardus und aus den Zeitgenossen Laurentius Valla, Hermolaus Barbarus, Rudolphus Gualtherus, Ziegler, Pellicanus, Ambrosius Blaarer, Erasmus u. s. w. Auffallend ist es, dass Vadian bei der Beschreibung von Asien die Reiseberichte des Marco Polo nicht erwähnt, überhaupt keine Notiz von den dort enthaltenen Schilderungen genommen hat. Er scheint dieselben nicht gekannt zu haben, obgleich die erste deutsche Uebersetzung derselben 1477 sogar in Wien, dem langjährigen Aufenthalte des Vadian, erschienen war.[87] Indessen lässt sich dieser Mangel vielleicht dadurch erklären, dass Vadian die Ausarbeitung seiner Epitome erst ein Jahrzehnt etwa nach seiner Rückkehr nach St. Gallen begann und dass hier seine Hülfsmittel beschränkter waren, als an der berühmten Hochschule.

Sowohl in den Scholien zu Mela, als in der Epitome sind die Grundzüge dessen niedergelegt, was Vadian in seiner Beschreibung des Bodensee's detaillirter auszuarbeiten angefangen hat. Diese Schrift zerfällt in zwei Capitel; das erste handelt „von dem oberbodensee, von seiner ard und gelegenheit, lenge, grösse und von den heiligenden stetten auf der germanier syten gelegen, so man jetzmal schwabenlandt nennet.“ Das zweite Capitel spricht „von den stetten und fleken am oberen bodensee, so auf Helvetier Erdtrych gelegen, die jetzmal die lobliehen Eidgenosschaft verwardend“. Wie schon diese zwei Inhaltsangaben bezeichnen, enthält diese kleine Arbeit Vadian's eine geographische Darstellung des Bodensee's nach dem Muster eines Periplus, in welche bei der speciellen Ortsangabe historische Elemente eingeflochten sind. Noch kürzer und noch mehr ein blosser Versuch geblieben ist die Beschreibung des Thurgau's, welche gleichsam nur eine Einleitung zu einer grösseren historischen Arbeit über das Mönchswesen bildet, an deren Schluss die bezeichneten zwei Capitel vom oberen Bodensee folgen. Beide Arbeiten, so wenig umfangsreich sie sind, enthalten viele vortreffliche Bemerkungen über die Lage einzelner Orte, über die Productionskräfte der einzelnen Gegenden, über Charakter, Sitte und Beschäftigung der Bewohner. Ich vermuthe, dass Vadian diese Arbeiten entworfen hat, um an einem Beispiele darzuthun, wie er die schweizerische Geographie überhaupt behandelt wissen wollte. Diese meine Vermuthung stützt sich auf eine Aeusserung des Verfassers, die er in den Scholien zu Mela thut und in der er seinen Bruder Melchior als denjenigen bezeichnet, welcher Kenntnisse und Fähigkeiten in hinreichendem Masse besitze, um eine erschöpfende Geographie der Schweiz zu schreiben[88]. Ob Melchior von

[87] Vgl. Humboldt's kritische Untersuchungen I. 72. Anm.

[88] Ad. Mel. Lib. III. 2. Et plerique, qui post me aliis erunt in annis, nostra audacia ducti fortasse meliora proferent. Quorum e numero futurum speramus Melchiorem Vadianum fratrem nostrum, ea etiamnum indole præditum, ut polliceri mihi ausim, modo bonus Genius vitæ dux fuerit, consarturum eum post nos, quicquid disparibus studiis occupatæ vires nostræ inabsolutum ediderint.

Watt dem Wunsche seines Bruders nachgekommen, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, aber die Vorarbeiten Vadians fanden in Stumpf ihren Förderer. Dieser hat sie nämlich in seiner Chronik bei der Beschreibung des Thurgau's vielfach benutzt und erweitert, und zwar nicht, wie Goldast behauptet,[89] ohne seine Quelle zu nennen.

Vadians Verdienste auf andern Gebieten sind von seinen bisherigen Biographen gewürdigt worden[90]. Seine Leistungen als geographischer Schriftsteller sind nicht der Art, dass sie ihm den Ruhm gewähren, zur Erweiterung des geographischen Wissens Wesentliches beigetragen zu haben, dazu reichten seine eigenen Forschungen nicht aus. Aber ohne Verdienst is er desshalb nicht. Dasselbe besteht nach meiner Ansicht nämlich darin, dass er das der Geographie einwohnende realistische Prinzip scharf auffasste und in seinen Schriften, soweit es von ihm und seinem Zeitalter gefordert werden kann, ebenso scharf durchführte, dass er das Falsche unentwegt, wo er es auch fand, bekämpfte und der auf inductiver Forschung ruhenden Erdbeschreibung im Kreise des academischen Unterrichts eine würdige Stellung zu erringen strebte.

---

[89] Goldasti Alemannicorum rerum scriptores III, de auctoribus: ex quibus duobus libris et tacito auctoris nomine locupletavit chronica sua Iohannes Stumpfius Tigurinus.

[90] S. oben Anm. 1.

Princeton University Library
32101 072320102

Digitized by Google

Digitized by Google